

Deutsche Wacht

(Früher „Gislier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gisli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.55, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.85, halbjährig fl. 5.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. 8. Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Aufendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 56.

Gisli, Sonntag, den 13. Juli 1884.

IX. Jahrgang.

Wie sich die Magyaren, Tschechen, Polen und überhaupt alle nicht deutschen Stämme Oesterreichs die Freiheit denken?

(Eine Studie.*)

II.

Die Magyaren stützen ihre Ansprüche auf die Herrschaft in den sogenannten ungarischen Kronländern, Siebenbürgen, Croatien, im Militärgebiet u. u., auf alte Pergamente und Titel, die lediglich österreichischen Fürsten ihren Ursprung verdanken. Die österreichischen Herrscher hatten sich nämlich aus Gründen politischer Klugheit neben ihrer Stellung im deutschen Reiche ein ansehnliches Gebiet als außerdeutsche Besitzungen reservirt. Die Geschichte lehrt, daß dies bei der allmählichen Auflösung des deutschen Reiches sehr heilsam war; denn die Regenten von Oesterreich behielten dadurch eine bedeutende Uebermacht in den Händen, die sie wie es anerkannt werden muß, nie gegen wohl aber vielfach für das Reich und überhaupt für die wichtige Aufgabe Central-Europas verwendeten. Es ist somit klar, daß der Begriff „ungarische Kronländer“ lediglich ein dynastischer, oder ein allgemein österreichischer, oder endlich ein geographisch-administrativer ist, keineswegs aber ein nationaler, oder gar ein Rechtstitel für die Magyaren zur gemeinsamen Herrschaft über fremde Nationalitäten. Allerdings ist es richtig, daß vor der Einverleibung Ungarns in Oesterreich ungarische Könige zeitweilig über die genannten Kronländer, ja sogar über noch andere Länder, wie z. B. Dalmatien, geboten. Allein das ist Alles durch die Einverleibung

*) Von dem Verfasser der Studie „Das Deutschthum in Oesterreich“.

Erlösung.

Nach dem Italienischen der Mathilde Serajo.

Nach den Stürmen der Leidenschaft, während der friedlichen Plaudereien, welche die freiwillige Mittheilbarkeit, die Intimität der Freundschaft und die Intimität der Liebe erzeugen, gefiel sich Flavia darin, von ihrer Kindheit zu sprechen, von dem fröhlichen Alter, welches durch die Strahlen der Sonne und die Ausbrüche des Lachens verschönt wird. Diese Erinnerungen exaltirten sie und wie in einem Traume richtete sie die Blicke nach einem ach! nur zu fernen Horizonte und sie wiederholte sich mit vor Erregung zitternder Stimme die unerlöschlichen Liebesjungen, mit welchen die mütterliche Liebe sie überhäuft hatte. Dann verscheuchte eine plötzliche Traurigkeit ihre freudige Exaltation, ihre Stimme wurde schwächer und sie murmelte undentlich:

— Mama! Mama!

Und da sie sich diesen Träumereien entziehen wollte, ergriff sie die Hand Cäsars und blickte ihn an, indem sie sagte:

— Sprich mir von Dir, mein Geliebter, sprich mir von Dir!

Cäsar lächelte ihr mit der Ruhe eines zufriedenen Geistes zu, seine Cigarette weiter rauchend.

— Ich war ein sehr starkes, sehr unruhi-

ge und sehr eigensinniges Kind, meine Liebe, das ist Alles!

— Sonst nichts?

— Nein, Geliebte, sonst nichts.

— Dann . . . sagte sie kopfschüttelnd zu ihm, sprich mir von Deinem Sohne.

Cäsar wurde etwas ernst und blickte sie mit mißtrauischer Miene an. Aber er las in ihren Augen eine so demüthige Neugierde, ein so lebhaftes Interesse, daß sein Verdacht sich vollständig zerstreute. Dann lächelte er aus väterlichem Stolz und sprach von seinem kleinen Jungen, der Paul hieß, wie der Großvater und nicht mehr „Bébé“ angesprochen werden wollte, da er groß, schon zehn Jahre alt war.

— Hat er so blonde Haare wie Du?

fragte Flavia, die kein Wort verlor.

— Sehr blond und sehr kraus. Er ärgert sich, wenn ich ihm sage, daß er eine Perrücke hat; er ist gegen das Lächerliche sehr empfindlich . . . er versteht keinen Spaß. Wenn man sich über ihn lustig macht, so erblickt er, weint aber nicht. Er geht in einen Winkel und denkt nach; wenn man das Wort an ihn richtet, so antwortet er nicht; er hat Anwandlungen von Traurigkeit wie ein Erwachsener.

— Er ist vielleicht von zarter Gesundheit?

fragte Flavia mit durchdringender Miene.

— Nein, er ist sentimental, vielleicht zu

ge und sehr eigensinniges Kind, meine Liebe, das ist Alles!

— Sonst nichts?

— Nein, Geliebte, sonst nichts.

— Dann . . . sagte sie kopfschüttelnd zu ihm, sprich mir von Deinem Sohne.

Cäsar wurde etwas ernst und blickte sie mit mißtrauischer Miene an. Aber er las in ihren Augen eine so demüthige Neugierde, ein so lebhaftes Interesse, daß sein Verdacht sich vollständig zerstreute. Dann lächelte er aus väterlichem Stolz und sprach von seinem kleinen Jungen, der Paul hieß, wie der Großvater und nicht mehr „Bébé“ angesprochen werden wollte, da er groß, schon zehn Jahre alt war.

— Hat er so blonde Haare wie Du?

fragte Flavia, die kein Wort verlor.

— Sehr blond und sehr kraus. Er ärgert sich, wenn ich ihm sage, daß er eine Perrücke hat; er ist gegen das Lächerliche sehr empfindlich . . . er versteht keinen Spaß. Wenn man sich über ihn lustig macht, so erblickt er, weint aber nicht. Er geht in einen Winkel und denkt nach; wenn man das Wort an ihn richtet, so antwortet er nicht; er hat Anwandlungen von Traurigkeit wie ein Erwachsener.

— Er ist vielleicht von zarter Gesundheit?

fragte Flavia mit durchdringender Miene.

— Nein, er ist sentimental, vielleicht zu

annullirt worden. Fest steht es, daß der Begriff „ungarische Kronländer“ von jeher ein dynastischer war und daß selbst die Regenten von Oesterreich, ungeachtet sie absolutistisch regierten, ihn nie anders wie in formeller, in politischer und administrativer Weise genommen haben. Wenn sie das thaten als Herrscher und als Dynasten, sowie als Schöpfer, als legitime Interpretirer und als Erhalter jenes Titels: Wie kommen die Magyaren als Race dazu, dem Titel eine gefährliche, volksfeindliche und materielle Deutung zu geben und weite Länder, die von nicht-magyarischen Nationalitäten bewohnt sind, im rein dynastischen Sinne zu beherrschen und zu unterdrücken? Hierin gipfelt die magyarische Freiheit, die nichts weiter ist, als die elendste Rassen-Herrschaft. Sie besteht in der Freiheit der Magyaren, allen übrigen Nationalitäten innerhalb der sogenannten ungarischen Kronländer gegenüber die Herren zu spielen. Die Concessionen, welche man dem Kaiser von Oesterreich in der Nothlage des Reiches abzwang, sind keineswegs den 14 Millionen Einwohnern der ungarischen Kronländer, sondern nur den 5 Millionen Magyaren zugute gekommen. Läge hier nicht ein völlerentwürdigender Despotismus der ungarischen Race vor, so könnten die 5 Millionen Magyaren nicht einmal die 9 Millionen anderer Nationalitäten beherrschen! Sie könnten noch weniger in solcher Lage der an Cultur tausendmal überlegenen anderen Reichshälfte mit solch hoher Nase entgetreten. Gerade diese unnatürliche Magyarenherrschaft beweist, daß hier von keiner Volksfreiheit im Allgemeinen, sondern nur von einem allgemeinen Rassen-Despotismus die Rede sein kann. Und das Alles reclamiren die Magyaren auf Grund alter fürstlicher Pergamente, die der Kaiser von

sehr. Ich muß ihm diese übertriebene Sentimentalität austreiben, sonst wird er sehr unglücklich sein, wenn er sich daran gewöhnt, zu sehr zu lieben, unter seinen Täuschungen zu sehr zu leiden. Ach, wie wird er zu beklagen sein!

Es folgte eine schmerzliche Pause . . . Das Gespräch wurde wieder leidenschaftlich, aber es verlor seinen Reiz . . . Cäsar versuchte, das Gespräch wieder auf das Kind zu lenken, aber es kam ihm schwer an, denn wenn er von Paul sprach, tauchte das Bild der Mutter, der jungen verrathenen Gattin, jeden Augenblick auf, und ein Gefühl der Achtung für Jene, die er nicht mehr liebte, und des Zartfinns für Jene, die er liebte, verbot ihm, den Namen seiner Gattin vor seiner Maitresse auszusprechen. Er schwieg, und Flavia, die sich plötzlich erhob, näherte sich ihm und sagte mit der schmeichlerischen Sanftmuth der Frauen, die sich nur zu zeigen braucht, um zu siegen:

— Warum bringst Du mir nie Deinen kleinen Jungen her?

Das erste Mal, als Flavia diese sonderbare Frage an ihn richtete, hatte Cäsar eine Bewegung des Widerwillens, und er antwortete ihr lebhaft:

— Aber Du verlangst ja von mir eine Thorheit.

Flavia gab indeß nicht nach. Von Zeit zu

macht, nicht dem Volk im Ganzen zu theil wurden, sondern nur einer Race, die sich als Eigenthümerin des Volkes benimmt. Dieses Schauspiel gewähren im Augenblick die Magyaren. Unter einem wohlbedachten Vorschützen der Freiheit hat bloß eine Cession des Absolutismus stattgefunden, aber mit dem großen Unterschiede, daß der Absolutismus Oesterreichs in politischer Beziehung ein milder und im Ganzen ein culturfördernder gewesen ist, während der Absolutismus der Magyaren ein nationaler, entsittlicher und erdrückender ist. An Stelle des einen Herrn spielen jetzt 5 Millionen Magyaren mit gewichstem Schnurrbart und Schnürhosen, die Reitgerte in der Hand, die Herren und Herrscher. Die 9 Millionen anderer Nationalitäten sind ihre Diensthoten, sind ihr Gefinde. Darin liegt nicht die geringste Uebertreibung. Tausende von Thatfachen beweisen, daß seit dem Ausgleich die Magyaren im Umfang ihrer Kronländer entsetzlich aufgeräumt haben. Eine ungeheure Masse von Deutschen und anderen nicht-magyarischen Beamten in allen Branchen wurde fortgejagt. Ersetzt wurden sie meist von unbrauchbaren magyarischen Subjecten. Es genügt Magyar zu sein, um im heutigen Ungarn Alles zu erlangen. Zahllose deutsche Bildungsanstalten und Schulen sind geschlossen worden, oder gehen dem Verfall entgegen, weil sie der Lehrkräfte beraubt wurden, oder weil die magyarische Regierung, die sich mit Unrecht ungarische nennt, die nöthigen Mittel, welche früher Oesterreich gab, nicht bewilligt. Selbst die Universität in Pest geht zurück. Auch die deutschen Theater mußten den ungarischen Bänkelfängern weichen. Die Palme des Ruhmes gebührt aber unbestritten dem sogenannten ungarischen Wahlgesetz. Man braucht dieses Gesetz nur ein wenig zu kennen, um zu wissen, was magyarische Macht, und was magyarische Freiheit ist. Der Charakter des ungarischen Wahlgesetzes ist, wie der Charakter der ungarischen Verfassung überhaupt durchaus centralistisch und auf die überwiegende Herrschaft der Magyaren berechnet. In den Comitatscongregationen kann keine andere Nationalitätenstimme laut werden, weil dort nur der magyarische oder magyarisirte Adel zugelassen wird. Das Wahlgesetz zum Reichstag sichert dem Abgeordnetenhaus eine erdrückende magyarische Majorität, obwohl die Magyaren nur ein Drittel der Gesamtbevölkerung in den Ländern der ungarischen Krone ausmachen. Dieses Wahlgesetz macht jeden Adligen eo ipso wahlberechtigt, giebt dagegen durch den Censur und durch mannigfache mittelalterliche Privilegien jedem Magyarern durchschnittlich das

Zeit, wenn Cäsar ihr mehr Zärtlichkeit bezeugte, machte sie sich das zu Nuge, um ihn schmichelnd zu bitten, ihr das Kind mitzubringen. Vergebens blieb er die Antwort schuldig oder suchte er das Gespräch abzulenken; Flavia lehnte mit solcher Hartnäckigkeit darauf zurück, daß Cäsar, ärgerlich darüber, daß sie das Unstatthafte ihrer Laune nicht einsah, ihr eines Tages sagte:

— Ueber Paul verfügt die Mutter; sie wird Dir ihn nicht schicken wollen, das sollst Du einsehen . . .

Diese Antwort hatte eine schreckliche Scene zur Folge; bald warf Flavia ihre sträflische Liebe sich selbst und Cäsar vor; sie weinte und rang verzweifelt die Hände, verfluchte ihre verfehlte Existenz und den Augenblick, da sie Cäsar begegnet war; dieser bemühte sich vergebens, sie zu trösten; die Unglückliche hörte ihn nicht an und schüttelte den lange zurückgebrachten Kummer über ihre falsche Position aus, sie gestand ihre Gewissensbisse, bereute das Ideal der Familie, den häuslichen Frieden, die Rechtchaffenheit der Frau, der sie Cäsar zuliebe entsagt hatte. Er mußte sie umarmen, ihr Trostesworte zumurmeln, ihr die Haare liebkosen, wie einem kranken Kinde, und ihr schließlich versprechen, er werde ihr eines Tages das Kind bringen . . . so bald als möglich.

— Du wirst mir ihn hier lassen, allein, bei mir, Geliebter?

Dreifache vom Wahlrecht eines Nichtmagyaren. Eine glänzende Illustration der Freiheit und Gleichberechtigung der Bewohner, der Länder der ungarischen Krone!

Hierbei muß bemerkt werden, daß dieses einzige Wahlgesetz nicht etwa von Oesterreich den Magyaren aufgezwungen, daß es im Gegentheil dieser Freiheitshelden und glorioser Demokraten e i g e n e s Erzeugniß ist. Diese Volksvertretung ist nur der Ausdruck des Magyarenthums als Race, nicht aber die Ungarns mit dem allein Oesterreich den Ausgleich schloß.

Rundschau.

[Die Wahlen in Niederösterreich.] Die niederösterreichischen Landtagswahlen sind zum Abschluß gelangt. Sie endigten mit einem vollständigen Siege der deutsch-liberalen Partei, denn auch die Majorität des Großgrundbesitzes folgte der Fahne desselben, trotzdem es an eindringlichen Verlockungen, ihr untreu zu werden, nicht gefehlt hatte. Die Geschichte der Verhandlungen zwischen der liberalen und der auch in Niederösterreich gebildeten Mittelpartei des Großgrundbesitzes ist ebenso interessant als lehrreich. Es sollte um jeden Preis den Clericalen eine Reihe von Sitzen im niederösterreichischen Landtage gesichert werden, ohne daß hiezu ein besonderer Grund vorlag. Weder staatliche, noch irgend welche politische Rücksichten sprachen dafür, daß die liberalen Großgrundbesitzer in Niederösterreich den clericalen Handelsgenossen etliche Mandate einräumen. Trotzdem war dies der lebhafteste Wunsch der Regierung, welche dabei kaum eine andere Absicht leiten konnte, als die, ihren guten Freunden im Lager der Rechten einen persönlichen Gefallen zu erweisen und speciell bei der Besetzung des Landmarschalls in Niederösterreich auf einen Gesinnungsgenossen der Rechten reflectiren zu können. Im Lager der liberalen Großgrundbesitzer war man nicht standhaft genug, die Versuchung von vorneherein entschieden abzuweisen. Obwohl sie sich der Majorität für versichert halten konnten, ging das Entgegenkommen der Liberalen so weit, daß sie nicht nur 2 Genossen der Mittelpartei in ihre Liste aufnahmen, sondern auch geneigt waren, 4 Mandate den Gegnern zu überlassen. Aber selbst dieses so weitgehende Zugeständniß befriedigte die Mittelpartei noch nicht. Sie wollte den Liberalen noch ein 5. Mandat wegnehmen und ihnen überdies nicht die volle Selbstständigkeit bei der Aufstellung der liberalen Candidatenliste lassen. Dieses Vorgehen bewies klar und deutlich, daß die liberalen Großgrundbesitzer mit

— Ich werde ihn Dir lassen, Theure, nur weine nicht.

— Du wirst mir ihn eine Stunde lang lassen?

— Wie Du willst.

— Oh, wie gut bist Du, wie liebe ich Dich! sagte sie beruhigt und lächelnd. —

— Paul, sagte der Vater, den Knaben vor sich herschiebend, hier ist die schöne Dame, die Dich zu sehen wünscht.

Das Kind richtete seine schwarzen Augen auf Flavia und lächelte artig. Sie faltete die Hände mit einer Geste der Bewunderung:

— Wie hübsch er ist! wie hübsch er ist! sagte sie ganz leise.

Dann wandte sie sich an den Vater und murmelte ihm in das Ohr:

— Cäsar, frage ihn, ob er mich küssen will.

— Paul, willst Du die Dame küssen?

— Ja, antwortete das Kind.

Und mit einer Bewegung voll außerlesener Anmuth ergriff er ihre schöne, mit Ringen geschmückte Hand und küßte sie.

— Bravo, Paul, ganz wie ein vollendeter Ritter, sagte der Vater stolz, während Flavia fortfuhr, das Kind zu bewundern.

— Mein Lieber, begann Cäsar von Neuem, willst Du mit der Dame bleiben, während ich einen Gang mache?

— Kommst Du bald wieder, Papa?

— Ich komme bald wieder.

ihrer Nachgiebigkeit nichts anderes erreicht hatten, als daß die Gegner nur zu erhöhten Forderungen angeporrt wurden. Man ließ es nunmehr auf den Wahlkampf ankommen, und bei demselben zeigte es sich, daß die Liberalen im Besitze der Majorität waren. Ihre Candidaten drangen gegen die Stimmen der Rechten und der Mittelpartei durch und nur bezüglich 2 Mandate entschied das Loos — zu Gunsten der Liberalen. Von diesem Zufalle abgesehen, waren immerhin den Liberalen unter 15 nicht weniger als 13 Sitze durch das Ueberwiegen der liberalen Stimmen zugefallen. Hoffentlich wird der Wahltag dazu beitragen, daß die liberalen Großgrundbesitzer Niederösterreichs wieder Vertrauen in ihre Kraft setzen. Es ist richtig, daß die Mittelpartei nichts unversucht ließ, um solche Stimmen auf ihre Seite zu ziehen, welche bisher den Liberalen gesichert waren. Das machte die Reihen derselben unsicher und zu einem Pakte geneigt. Derselbe wäre aber nicht aus der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer gegenseitigen Verständigung, sondern nur aus Sorge für die Erhaltung der Stimmenmehrheit hervorgegangen. Um auf ein naheliegendes Beispiel hinzuweisen, sei hervorgehoben, daß es sich bei der Vereinbarung zwischen der liberalen und Mittelpartei des mährischen Großgrundbesitzes darum gehandelt hatte, die bereits vorhandene Annäherung zwischen diesen beiden Gruppen zu einer dauernden Verbindung zu gestalten. Dabei hatte dieselbe den weiteren Zweck zu verhindern, daß die tschechische Gegenpartei in der betreffenden Curie Mandate erobere. Bei den Verhandlungen zwischen der Mittelpartei und der liberalen Partei in Niederösterreich bildete aber den Gegenstand derselben gerade die Frage der Ueberlassung von Mandaten an die politischen Gegner. Die Liberalen des Niederösterreichischen Großgrundbesitzes haben erfahren können, wie dringend Einigkeit und Disciplin nothwendig sind und sie werden, wenn sie wieder an die Wahlurne treten, gewiß nach beiden Richtungen hin wie bei allen früheren Wahlen ihre Pflicht erfüllen.

[Slavische Erfolge.] Der für die Tschechen so günstige Ausgang der Landtagswahlen in Mähren und der leichte Sieg bei den Handelskammerwahlen in Prag haben dem nationalen Chauvinismus neue Schwungkraft verliehen. Position auf Position fällt und auf ihren Trümmern erbaute der Racendünkel sein neues Heim. Die Tschechenblätter, die vom Pressbureau der Regierung geachteten Patrioten, schlagen aus der Wahlbilanz der mährischen Städte Capital und bezeichnen sie als einen weiteren natürlichen Fortschritt des Slavismus, als

Und da das Kind vor ihnen stand, wagten Cäsar und Flavia nicht, sich die Hand zu drücken; sie mußten sich darauf beschränken, einen flüchtigen Blick zu wechseln. Flavia neigte sich, nahm Paul bei der Hand, führte ihn in den Salon vor ein offenes Fenster, wie wenn sie ihn in einem günstigeren Lichte hätte sehen wollen. Paul hielt sich gerade, in seinem hübschen Sammtkostüm und mit seiner kleinen Mütze in der Hand.

— Du hast wahrhaftig die Augen Papas, sagte Flavia, ihn verliebt anblickend.

— Ja, aber mein Mund gleicht dem der Mama, sagte das Kind mit Stolz.

— Möchtest Du denn nicht Papa ähnlich sein? fragte sie mit fast zitternder Stimme.

— Papa ist schön, aber Mama ist schöner; sie hat lange, lange Haare und ihre Hände sind klein, klein . . . Sie kennen Mama nicht?

— . . . Nein.

— Und warum kennen Sie sie nicht?

— Ich weiß nicht, antwortete sie, den Kopf senkend, während ihr die Thränen in die Augen traten.

Paul blickte sie neugierig an und schwieg. Sie erhob sich und suchte ihm Bonbons. Er schlug sie aus, blickte sie aber wie ein wohlgezogenes Kind an, welches nicht anzunehmen wagte, was es wünscht.

— Warum willst Du keine?

— Das darf nicht sein; ich danke.

einen Abfall Mährens vom Deutschtum und der vereinigten Linken. Aber auch die Regierungsblätter äußern über das Resultat der gedachten Wahlen die gleich helle Freude. Auch sie reclamiren den erfochtenen Sieg für ihre Partei. Wem gebührt nun der Lorbeer? — Traurig für die Deutschen ist es, daß sie noch immer von gewissen compromiß-geneigten Führern sich leiten lassen und daher von Compromiß zu Compromiß mehr geschwächt werden. Alle Erfolge der Slaven basiren auf nationaler Farblosigkeit deutscher Parlamentarier, die aus Furcht, nach Oben sich unmöglich zu machen, so lange laviren, bis sie gründlich aufhören. Bevor über derartige Politiker nicht zur Tagesordnung übergegangen werden wird, kann von einer Besserung der Verhältnisse keine Rede sein.

Correspondenzen.

Aus dem Drachenburger Bezirke, 9. Juli. (D.C.) [Die nationalen k. k. Steueramtspractikanten. — Projectirte clerical-nationale Wählerversammlung.] Wir müssen uns heute wieder mit den k. k. Steueramtspractikanten in Drachenburg beschäftigen, deren nationale Allotria allgemeine Indignation erregen. Die jungen Männer — einem fehlen übrigens noch 6 Zoll zur allerbeideidsten Mannesgröße — glauben im Vereine mit einem in Drachenburg zufällig „Haus-herr“ gewordenen krainischen Helden Alles terrorisiren zu können, was nicht zvononirmäßig denkt, wie sie. Wenn nun ihr sonstiges Verhalten wenigstens einigermaßen dem Anstande entspräche, daß man an angehende k. k. Staatsbeamte stellen darf und muß, so würden wir ihnen ihre nationalen Schrullen — denen nachzuhängen sie merkwürdigerweise genug Muße besitzen — noch verzeihen; aber Leute, die sich vergnügen, der größeren Heße halber einen Waldbrand anzufachen, verdienen keine Berücksichtigung, und wenn sie auch wirkliche k. k. Steueramtspractikanten in Drachenburg sind. Daß dies eintens der Letzteren factisch geschähe, kann durch Acte, die vom Strafgerichte an die k. k. Bezirkshauptmannschaft Mann abgetreten wurden, erwiesen werden. Dieses einzige Factum würde genügen, unter strammer Disciplin zum mindesten die Versehung dieser überglücklichen Leute nach sich zu ziehen, was wohl für den nationalen Frieden ersprießlich wäre. Was für Heldenthaten werden wir noch erleben müssen, bis dieß geschieht? — Für nächsten Sonntag ist von dem unermüdblichen krainischen Apostel Zerman und seiner gesalbten Suite die Einberufung einer Wählerversammlung in Montpreis geplant. Wie wir die Leute oben kennen, welche eine

nicht zu beschreibende Aversion gegen die sich aufdrängenden krainischen Volksbeglucker haben, dürfte dem ehrenwerthen Candidaten dort, wenn er auch mit den oberwähnten Nationalhelden und einem bekannten ebenfalls aus dem schönen Krain importirten Raufbold, der gewiß die schönste Zierde in dem Gefolge des kaiserlichen Rathes und Landtagscandidaten in spe bilden dürfte, erscheint, ein ziemliches Fiasko bereitet werden. Daß dabei das ganze krainische, das steiermärkische Unterland brandschlagende Triumvirat vollzählig vertreten und von der Lichtenwalder Nebenjonne begleitet sein dürfte, ist mit Sicherheit anzunehmen.

Sauerbrunn, 12. Juli. (D.C.) [Nationale Winkelzüge. — Ausflüge. — Arroganz.] Es versteht sich wohl von selbst, daß beim Baue der Sauerbrunner Bahn nur allgemeine, nicht aber Sonderinteressen maßgebend sein können. Diese allgemeinen Interessen erheischen es nun, daß hieher überhaupt eine Bahn gebaut werden soll und muß, wobei es eigentlich selbstverständlich gleichgiltig ist, ob dies von Pöltschach, Wobou oder Grobelno aus geschieht. Wie nun die letzte politische Begehungs-Commission an Ort und Stelle constatierte, ist ob der Terrainschwierigkeiten, Streckenlänge und der somit in Frage kommenden Baukosten der Bahnbau von Pöltschach oder Grobelno aus geradezu ausgeschlossen, somit auch nur der Südbahnanschlußpunkt in Wobou in Betracht kommen kann. Die nationalen Mareiner-Jaifeure, denen das Gedeihen des Bades Sauerbrunn aus dem Grunde ein Dorn im Auge ist, weil unser Landesauschuß zur Fütterung des nationalen Molochs keine Gelder zur Verfügung hat, machen daher ihrer Galle, daß sie nunmehr ihre Labor- und Agitationsreisen nach Sauerbrunn und St. Georgen auch fürderhin auf ihren landesüblichen Behelfen machen sollen, dadurch Lust, daß sie gegen den Bahnbau von Wobou aus auf das heftigste agitiren, um hiedurch den Bahnbau nach Sauerbrunn überhaupt zu vereiteln. Schon aus dem ersieht man, welchen Kalibers die Leitmotive der nationalen Krakehler Mareins und St. Georgens sind. Nichts anders als nationaler Haß und Egoismus — welcher letzterer jedenfalls auch in fetten Bauunternehmungen seinen Ausdruck finden sollte. Andere Gesichtspunkte leiten selbstverständlich die Cillier, welche ebenfalls für den Bahnanschlußpunkt Wobou arbeiten. Selbe vermeinen nämlich, daß dies die Vorbedingung für eine eventuelle Bahn von Cilli aus durch das Santhal sei. Dieses Raisonnement trifft jedoch nicht zu, da es für die Santhal Bahn vollkommen gleichgiltig ist,

ob die Sauerbrunner Bahn in dem von Cilli ohnedies ziemlich weit entfernten Grobelno oder in dem noch eine halbe Stunde weiter nördlich gelegenen Wobou einmündet. Das Gleiche gilt wohl auch bezüglich einer eventuell über Sonobitz zu bauenden Bahn, da ja — wie oben bemerkt — weder Cilli noch Sonobitz directe Anschlußpunkte bilden. Wir erlauben uns daher, die maßgebenden Persönlichkeiten insbesondere von Cilli, dem Santhal und Sonobitz aufmerksam zu machen, sich von der nationalen Clique nicht dupiren zu lassen, sondern in Wahrung der Interessen des Landes und im besonderen Sauerbrunn ihre Kräfte für eine Bahn nach Sauerbrunn überhaupt einzusetzen, um nicht etwa durch eine mit den nationalen Krakehlern vereinte Gegenagitation gegen den factisch factisch günstigsten Anschlußpunkt Wobou den Bahnbau überhaupt in Frage zu stellen. — Unsere in großer Zahl aus Nah und Fern erschienenen Badegäste haben ihr Ausflüge bereits begonnen, und zwar insbesondere nach dem lieblich gelegenen Rohitsch und dem unheimlich romantisch gelegenen Windisch-Landsberg, in welchem Orte die Aufnahme stets herzlichst und für Küche und Keller auf das Beste gesorgt ist. Ehedem war auch St. Marein bei Erlachstein ein beliebter Ausflugspunkt. Seitdem jedoch dort der nationale Chauvinismus Orgien feiert und Deutsche vor Insulten niemals sicher sind, scheut sich bereits eine große Zahl unserer Curgäste, Marein zu besuchen. Diese Umstände werfen ein grelles Licht auf das Gebahren der nationalen Scandalmacher, die sich so gerne als Volksfreunde geriren, denen jedoch — wenn es gilt, ihren nationalen Gelüsten zu fröhnen — wenig daran liegt, wenn das Volk durch ihr Gebahren auch factisch materiell geschädigt wird. Wir für unsere Person haben für diese Erfolge der nationalen Jongleure in Marein nichts einzuwenden, da hiedurch das ohnedies höchst faden-scheinige Ansehen der dortigen Bewafentlique nur noch schneller schwindet. Wenn daher etwa auch uns je wieder ein solch' durchsichtiger Slavenapostel aus Marein behufs einer großslavischen Agitationsaction gegen die hiesige deutsche Bewohnerschaft beglücken sollte, so werden wir ihm gewiß Dinge sagen, die ihn sicher zur Erkenntniß führen werden, daß er eigentlich für ganz andere, wichtigere und ihm näher liegende Dinge, als für den Agitationsport Zeit finden sollte. — Es kommt nicht selten vor, daß sich gewisse hier ansässige, von der besseren Gesellschaft aus bekannten Gründen ostentativ gemiedene Elemente, deren Arroganz allgemeine Entrüstung hervorruft, in feckster Weise in die Gesellschaft und zu Unterhaltungen drängen. Für heute möchten wir die löbliche Curdirection,

— Aber wenn sie Dir gefallen, warum nimmst Du sie nicht, Paul? Hat man Dich das in der Schule gelehrt?

— Nein, Mama hat mich gelehrt; ich gehe nicht in die Schule.

— Und wer lehrt Dich Deine Lectionen?

— Mama. Sie könnte nicht vom Morgen bis drei Uhr allein sein, deshalb lehrt sie mich bis Mittag lesen und schreiben.

— Und Mittag?

— Dejeuniren wir, Mama und ich.

— Ihr zwei allein?

— Papa dejeuner nie mit uns. Er hat viel zu thun, zu viel.

Es trat eine kurze Pause ein.

— Nimm die Bonbons, kleiner Paul.

Es ist zu viel, sagte Paul, nahe daran, der Versuchung zu unterliegen.

— Du wirfst sie mit einem Deiner kleinen Freunde theilen.

— Ich habe keine.

— Und mit wem sprichst Du dann?

— Mit Mama, wenn sie dazu Lust hat.

— Sie hat nicht immer Lust dazu?

— Nein.

— Und warum?

Das Kind blickte sie an und antwortete nicht. Ein Ausdruck des Entsetzens flog über das Gesicht Flavia's. Aber Paul wußte nichts und er hatte vermuthlich weder ihre Frage, noch ihr Entsetzen begriffen.

— Du amüsirst Dich also nicht genug? begann sie von Neuem, ihre Ergriffenheit zu bekämpfen suchend.

— Ja, ich amüsiere mich. Mama sitzt, spielt Clavier und ich, ich sehe mir die Bilder der Bücher an, ich baue Kartenhäuser und setze mich auf den Balkon, um die Leute zu betrachten, die über die Gasse gehen.

— Und Ihr seid immer allein?

— Immer; Papa sollte uns Gesellschaft leisten, aber er hat seine Geschäfte; eine Menge von Geschäften!

— Und wer hat Dir von diesen Geschäften gesprochen?

— Mama.

— Oh!

— Sie erzählt mir auch Geschichten, wenn ich mich langweile; aber sie sind zu traurig, ihre Geschichten! Sie machen mich weinen. Kennen Sie welche, die lachen machen?

— Nein, mein Lieber. Und sie erzählt sie Dir am Abend?

— Ja, am Abend. Aber ich möchte ins Theater gehen, wohin mich Papa ehedem mit Mama führte. Aber jetzt will er uns nicht mehr hinführen und wir legen uns früh. Er kommt des Abends spät, sehr spät heim; er geht ganz

sachte ins andere Zimmer, um uns nicht zu wecken. Aber Mama ist immer wach und sie horcht; auch ich bin zuweilen wach. Jetzt kommt Papa, sagt sie mir mit leiser Stimme. Dann,

wenn Papa eintritt, um mich zu küssen, schließen wir die Augen und thun, als schliefen wir.

— Papa küßt Dich?

— Ja, und er geht auf den Fußspitzen hinaus, wie er gekommen ist.

— Und Mama küßt er nicht?

— Nein, antwortete das Kind nachdenklich.

— Also schläfst Du im Zimmer der Mama?

— Ja; ehemals schlief ich nicht dort. Als Papa auf einen Monat verreiste, ließ Mama, die sich fürchtete, allein zu schlafen, mein Bett in ihr Zimmer stellen; seitdem bin ich dort geblieben.

Flavia sank in ihren Fauteuil zurück, wie wenn sie einer Ohnmacht nahe wäre. Das blickte sie mit seinen sanften und überraschten Augen an. Sie sprach nicht, regte sich nicht und Paul fürchtete sich vor dieser so blassen, schönen Dame. Er drehte die Mühe in seinen Händen, und wünschte den Vater herbei, um zu gehen. Dann erbehte Flavia, und Paul las in ihrem Gesichte einen solchen Schmerz, daß er ihr wie seiner Mutter die Arme reichte und sagte:

— Was fehlt Dir?

Sie brach in Schluchzen aus und umarmte den kleinen Jungen, der von ihren Thränen und ihren Küffen gleich überrascht war. Die Thränen der armen Frau rannen

die in jeder Richtung so vortrefflich die Interessen des Curpublicums zu wahren weiß, aufmerksam machen, daß es im Interesse der hiesigen Gesellschaft jedenfalls gerathen erschiene, diese Elemente kurz abweisen zu lassen.

Windisch-Landsberg, 11. Juli. (O. G.)
[Zhyllisches Leben an der Grenze.] In jüngster Zeit pflegen unsere so überaus interessanten Nachbarn von jenseits der Sottel ihre Besuche hier in möglichst großer Zahl wieder aufzunehmen. — Wir wissen zwar nicht, ob die den Croaten gegenüber von unserem Pfarrer geübte munificente Spendung eines Fasses Bier und seine Glorificirung „Zvononars“ oder Nation der Magnet ist, welcher diese Herren jetzt so en masse hierher wallfahren läßt, oder aber politische Tendenzen die Ursachen sind, denn man weicht diesen wackeren Leuten ostentativ aus. Unbestritten bleibt es aber, daß unser idyllisches Stilleben durch das Gebrülle, welches diese Elite von jenseits, nach Genuß einiger Gläser Bier — sie lassen sich gewöhnlich säfferweise das edle Gebräu auftragen — vernehmen läßt, so etwas wildartiges hat, das uns einen eigenthümlichen Respekt von dieser Cultur-Nation einflößt — recht unangenehm gestört wird. Das Höchste leisteten dieselben aber vorgestern, indem sie in einem Gastgarten folgendes friedliche aber auch geistreiche Lied mit Aufgebot aller ihrer ausgewaschenen Stimmittel krächzten: „udri, udri in die Stadt vsem nemcim in nemskutarjom strik za vrat“ — u. Die ehrenwerthe Gesellschaft bestand aber nicht aus Bauern oder problematischen Existenzen, sondern nur aus Honoratioren, als da vertreten waren: Gerichtsadjuncten, Gespannschiffsbeamten, Ingenieuren, Bürgermeister, Ortsrichter, Geistliche und Oberlehrer. Daß uns diese „Honoratioren“ die vollste Anerkennung ihres hohen Bildungsgrades abgerungen haben, steht wohl fest, wie nicht minder, daß man sich in Zukunft von derlei bühnischen nationalen Demonstrationen zu schüzen wissen wird. Bemerken müssen wir wohl noch, daß das Benehmen der croatischen Landleute, die unseren Markt doch stark frequentiren, im crassen Gegensatz zu jenem der bezeichneten „Dignitäre“ stets ein musterhaftes genannt werden muß.

Kleine Chronik.

[Kaiser Wilhelm] wird am Dienstag, den 15. d., über Bregl nach Lend kommend, Nachmittags 5 Uhr in Bad Gastein eintreffen.
[Eine Warnung für Finanzminister.] Am vorvergangenen Samstag wurde

längs der Wangen und des Halses Pauls hinab.

— Meine nicht, meine Dame, meine nicht so. Es wird nichts sein, nichts.

Ich weine nicht mehr, nein, ich weine nicht mehr. Gib mir einen Kuß, wie Mama.

Er schlang seine Arme um ihren Hals und küßte sie.

— Lehe wohl, Theurer, bleibe noch ein wenig hier. Papa wird Dich abholen. Ich muß ausgehen.

— Kann ich Mama sagen, daß ich hier war?

— Warum?

— Weil Papa mir gesagt hatte, es ihr nicht zu sagen.

Sie dachte nach; dann, wie wenn sie über ihr letztes Bedenken triumphirt hätte, antwortete sie:

— Sage ihr, mein Kind, daß Du bei Flavia gewesen bist. — — —

Seit diesem Tage sahen sich Cäsar und Flavia nicht wieder.

Mr. und Mrs. Dale.

In Frisko, richtiger San Francisco, war im Jahre 1864 ein Raubmord an einem alten, sehr reichen Kaufmann Namens Turner verübt worden. Die Mörder — denn es mußten entschieden wenigstens zwei gewesen sein — hatten

in Palermo ein Soldat eines schweren Vergehens halber kriegsrechtlich erschossen. Da an diesem Tage gerade eine Lotteriezählung war, so wurde diese günstige Gelegenheit von den Lotterieschwestern und Brüdern schnell dazu benützt, um die auf den Justificirten bezüglichen Nummern zu setzen, die zufälligerweise zum größten Theil auch herauskamen. Es wurden daher 10,593 Gewinnte in einem Gesamtbetrage von 322,744 Lire gemacht, so daß die Lotterie bei diesen Einsätzen 152,316 Lire verlor. Die Blätter Palermos fragen nun scherzhaft, ob der Staat nicht besser gefahren wäre, wenn er den armen Sünder begnadigt hätte.

[Ein neues Verfahren zur Wiederherstellung der Cholera-kranken] hat der Touloner Arzt Dr. Trochin versucht, und wie versichert wird, mit großem Erfolge. Er läßt die Kranken reinen Sauerstoff einathmen. Es ist amtlich bestätigt, daß er in einer Anzahl von Fällen die Genesung herbeigeführt hat. Die Einführung des Sauerstoffs in die Athmungsorgane hat sofort die Wirkung, daß die Wärme der Haut wiederhergestellt, der Puls normal wird und das Kältegefühl aufhört. Dr. Trochin setzt seine Versuche fort. Diese Nachricht wird jedenfalls dazu beitragen, die herrschende Angst zu beschwichtigen.

[Der Maorikönig,] oder wie er sich lieber nennt, der König von Neuseeland, besuchte dieser Tage in London das britische Museum. Seine tätovirte Majestät brauchte gerade 16 Minuten, um die ganzen Kunstschatze, die Naturaliensammlungen, die Bibliothek und die anderen Kleinigkeiten zu besehen und zu studiren, die in diesem erhabenen Tempel der Wissenschaft und Kunst aufgespeichert liegen. Seine Majestät machte Alles in einer Art kleinen Hundetrabes ab. Zuerst eilte er in das Lesezimmer, sah sich um und — fort war er, um über die Treppen in die oberen Säle zu springen. Dort trabte er weiter und weiter, bis er zu dem ägyptischen Saale kam. Man zeigte ihm auf sein Verlangen eine Mumie. Der König starrte entsetzt auf den verharzten Egyptianer, der ihm, trotzdem er schon 4000 Jahre todt ist, einen furchtbaren Schrecken einflößte. Plötzlich schrie der König Bu — buh — put — put, drehte sich um und lief, so schnell er laufen konnte, die Treppen herunter und zum Museum hinaus. Erst als er unter den Leuten der Vorhalle mit zitternden Knien stand, wagte er es, sich scheu umzusehen und im nächsten Augenblicke mit seinen Begleitern dem Ausgangsthore zuzuschreiten. — Allem Zureden, zurückzukehren und sich das Museum näher anzusehen, setzte Seine Majestät nur sein königliches „Nein“ entgegen, und ließ sich um keinen Preis bewe-

den alten Herrn eines Mittags, als er sich in seinem Contor allein befand, überfallen, hatten ihm mit einem stumpfen Gegenstande den Schädel eingeschlagen und waren dann mit dem Inhalt des Geldschrankes entkommen. Außer ungefähr 8000 Dollars in Gold und Papier, hatten sie mehrere Uhren und Schmucksachen im Werthe von 3000 Dollars geraubt. Kaum eine Stunde nach der Mordthat war dieselbe der Polizei gemeldet worden, und das sofort angestellte Verhör des Geschäftspersonals des Ermordeten förderte einen Umstand zu Tage, der möglicher Weise auf die Spur der Mörder führen konnte. Die Leute gaben an, daß vor einigen Tagen ein junger, ihnen unbekannter Mann, augenscheinlich ein Goldgräber, in das Geschäft gekommen sei, um Goldkörner zu verkaufen, daß aber trotz der vom Ermordeten coulant gestellten Bedingungen, nichts aus dem Handel wurde, da der junge Mann erklärte, er könne denselben nicht gleich abschließen. Es wäre auffallend, daß er dies nicht gleich wußte, meinten die Leute. Nach diesem jungen Mann wurde eifrig gesucht, aber er war nicht aufzufinden. Nur das ließ sich ermitteln, daß eine ihm sehr ähnliche Persönlichkeit zusammen mit einem Gefährten in einem der kleineren Logishäuser am Hafen gewohnt hatte, und zwar bis zum Morgen vor dem Morde. An diesem Morgen hatten die Beiden, jeder mit einem Mantelsack, ihrem einzigen Gepäck, das Logir-

gen, nochmals die Stelle zu betreten, wo so furchtbare Dinge aufbewahrt werden. Später besuchte der König eine Pianofortefabrik, und interessirte ihn dieselbe weit mehr, als alle Schattken und Curiositäten des britischen Museums.

[Vom Verhörschaupt.] Es wird immer gemüthlicher. In Olmütz hat ein tschechischer Bauzeichner den ehemaligen Militär-Capellmeister Blamal infolge eines Streites über nationale Fragen durch Messerstiche lebensgefährlich verwundet. — Jede Bemerkung ist überflüssig.

[Aus der Görzer Gesellschaft.] Der „Corriere die Gorizia“ berichtet: „In der vergangenen Woche fand vor dem hiesigen Bezirksgerichte bei verschlossenen Thüren eine Verhandlung wegen gebrochener ehelicher Treue statt, die volle zwei Tage andauerte. Der Ausgang des Prozesses war, daß Baronessa U. . . wegen begangenen Ehebruches zu fünfwochentlicher Haft und ihr Galan, Graf M. . ., gleichfalls zu fünfwochentlichem Arrest verurtheilt ward.“

[Grubenbrand.] Alle drei Kohlen-schachte der Nordbahn in Ostrau stehen in Flammen. Eine große Commission ist von Wien dahin abgereist. Wahrscheinlich wird man zu einem Radicallmittel greifen und den Ostrawicafluß einleiten müssen. Der Betrieb des Bergwerkes wäre hiedurch für sehr lange Zeit gestört.

[Offiziers-Duelle.] Aus Wien wird gemeldet: Auf dem Scheibenstand des hier garnisonirenden 8. Dragoner-Regiments kam es am 5. d. zu Differenzen zwischen dem erst seit zwei Monaten dem Offiziersstande angehörigen Lieutenant Cz. und drei anderen Offizieren, von denen zwei als Oberlieutenants dem genannten Regimente angehören, während der dritte als schweizerischer Offizier demselben zugetheilt ist. Das Ende des wie gewöhnlich aus unbedeutenden Anfängen sich entwickelnden Disputs war eine dreifache Herausforderung auf Säbel. Das erste der somit contrahirten Duelle fand vorgestern im Prater, zwischen dem schweizerischen Offizier und dem jungen Lieutenant statt. Der Letztere erhielt hierbei eine Wunde am Kopfe und mehrere Verletzungen an den Händen, die ihn aber nicht verhinderten, gestern das zweite Duell zu bestehen und seinem Gegner, dem Grafen St., mit einer gewaltigen Tiefschneide eine fußlange Wunde über Brust und Bauch beizubringen, so daß der Verletzte, lebensgefährlich verwundet, in der Rudolfs-Caserne darniederliegt. Natürlich versuchte man nun von verschiedenen Seiten, dem Kampfe Einhalt zu thun, aber ohne Erfolg. Heute wird

haus verlassen, um an Bord eines Dampfers zu gehen, der in einigen Stunden nach Sacramento abfahren sollte. Mit dem Dampfer ab waren zwei Personen, auf die die gegebene Beschreibung paßte, nicht abgereist, das behauptete der Hafenpolizist, der die Abfahrt überwacht hatte, ganz bestimmt.

Früh Morgens, am zweiten Tage nach dem Morde, sollte eines der regelmäßig zwischen Frisko und Panama fahrenden Packerboote abgehen. Da nun die beiden Gefuchten, wenn sie den Mord wirklich begangen hätten, höchst wahrscheinlich die Reise nach Sacramento nur vorgekürzt hatten, um ihre Spur zu verlieren, und ebenso wahrscheinlich den Versuch machen würden, mit jenem Packerboot zu entkommen, so erhielt ich, der damals als Detektiv in Frisko thätig war, von meinem Chef den Auftrag, die Reise nach Panama mitzumachen. Ich konnte, meinte er, vielleicht unterwegs die Verbrecher unter den zahlreichen Passagieren entdecken, wenn es nicht schon den revidirenden Beamten und den Geschäftsangestellten des Ermordeten bei der Abfahrt gelingen sollte, den verdächtigen jungen Mann abzufassen.

Als gewöhnlicher Goldsucher und Passagier zweiter Classe begab ich mich an Bord der „Ocean-Queen“ kurz ehe das Schiff abging und erfuhr durch ein verabredetes Zeichen von den revidirenden Beamten, daß sie nichts Verdächtiges entdeckt hätten. Es war eine ver-

das dritte Duell stattfinden oder hat vielleicht schon stattgefunden. Der junge, erst achtzehnjährige Duellant empfing am 8. d. in der Caserne mit verbundenem Kopfe und verbundenen Händen den Besuch seiner Eltern — sein Vater ist ein höherer Ministerialbeamter — doch auch dadurch wurde die Fortsetzung des Kampfes nicht verhindert. Die Angelegenheit macht in Offizierskreisen berechtigtes Aufsehen.

[Montenegrinische Räuber.]

Am vorigen Donnerstage wurde in der Herzegovina eine österreichische Patrouille von einer aus Montenegro gekommenen Räuberbande überfallen und hierbei der die Patrouille führende Lieutenant getödtet und zwei Soldaten verwundet.

[Ein Fürst als Vagabund.]

Der russische Fürst Grifoff wurde vor Jahren wegen Vagabondage von seiner Heimatgemeinde im Kaufhaus zur Verbannung nach Sibirien verurtheilt. Er entzog sich aber dieser Strafe durch die Flucht ins Ausland. Nachdem sich der edle Fürst einige Zeit in Deutschland und Oesterreich herumgetrieben und daselbst viele Schulden contrahirt und Betrügereien verübt hatte, wandte er sich nach Frankreich, wo er gleichfalls von Betrügereien lebte. Das Pariser Gericht verurtheilte den Fürsten wegen Verbrechen des Betruges zu drei Monaten Kerker. Fürst Grifoff entzog sich aber dieser Strafe, indem er sich wieder nach Deutschland flüchtete. Hier beschwindelte er mehrere Juweliere um hohe Summen und flüchtete sich, nachdem er im Berliner Gefängnisse zwei Jahre zugebracht, zurück nach Frankreich. Hier nahm er seinem Bedienten und seinem Portier hohe Cautionssummen ab und verschwand mit denselben, angeblich aus Furcht vor der — Cholera, nach Italien. Das Pariser Strafgericht verurtheilte ihn wegen Defraudierung von fremden Geldern zu fünf Jahren Zuchthaus und zur Zahlung von 3000 Francs.

[Folgen einer Wette.]

Auf einem Bahnübergange der Crefelder Eisenbahn hatten sich am 3. Juli drei Burschen im Alter von 10 bis 12 Jahren aufgestellt, als der Zug in Sicht war, und gewettet, wer am längsten die Ankunft des Zuges abwarten könnte. Alle Vorsichtsmaßregeln des Locomotivführers, den Zug zum Stehen zu bringen oder die Burschen zu verschrecken, hatten keinen Erfolg. Der Zug war endlich so nahe an sie herangekommen, daß sie die Flucht ergriffen, aber zu spät; einer fiel so unglücklich auf die Schienen, daß ihm der Körper durch die Maschine in zwei Theile getheilt wurde und sein Tod sofort eintrat. Den Locomotivführer soll nach Lage der Sache keine Schuld treffen.

zweifelte Bände, der ich mich zugesellt hatte; wir waren 120 Passagiere zweiter Classe, sage 120 fluchende, trinkende, tabakkauende, spielende, tobende Goldgräber, die Glück in Californien gehabt und nun über Panama und Rany Bay in die Staaten zurück wollten. Aber auch versöhnende Elemente waren an Bord, so namentlich ein reizendes junges Mädchen von etwa zwanzig Jahren mit ihrem Vater, einem freundlichen alten Herrn, wie ich hörte, ein reicher Grundbesitzer aus Los Angeles Namens Dale; aber diese Herrschaften waren Passagiere erster Classe, und ich konnte sie nur aus der Ferne beobachten. Mit den Goldgräbern stand ich bald im besten Einvernehmen, denn ich wußte im Poker hin und wieder einige Dollars zu verlieren, und schon am dritten Tage der Reise war ich überzeugt davon, daß unter dieser ganzen wilden Gesellschaft nicht Einer sei, der auch nur im Entferntesten bei dem Raubmord theilhaftig gewesen. Mein Herr Chef hatte also wahrscheinlich doch einen Mißgriff gemacht, als er mich am Bord der „Ocean-Queen“ schickte.

Am vierten Abend der Reise war ich, müde des ewigen Fluchens und Lärmens meiner engeren Reisegefährten, aufs Hinterdeck gegangen, während die Passagiere erster Classe sich unter Deck beim Abendbrod befanden. Ich hatte dazu eigentlich keine Berechtigung, da aber die Berechtigten nicht anwesend waren, so wurde

[Eine hundertjährige Zeitungsläserin.] Die Wittwe eines während der Belagerung von Glogau im Jahre 1813 gestorbenen Hauptmannes von Tempelhoff feiert am 9. Juli d. J. in Breslau ihren hundertsten Geburtstag. Die Greisin, welche nach dem Verlust ihrer nahezu achtzigjährigen Tochter allein steht, erfreut sich einer seltenen geistigen Frische. Sie verfolgt mit Interesse die Tagesereignisse und ist eine eifrige Zeitungsläserin.

[Der neue Henker in Bosnien.]

Die meiste Aussicht für die im ordentlichen Concurswege ausgeschriebene Scharfrichterstelle in den occupirten Ländern sollen Carl Selinger Willenbachers Gehilfe, der dieser Lage in Dolni-Duszla an einem vielfachen Raubmörder sein Meisterstück machte, und ein Herr Ritter v. Seyfried haben, welcher letzterer in Brünn die Wafenmeisterei betreibt.

[Alles in Bereitschaft!]

Ein französischer Präfect telegraphirte an den Minister des Innern: „Alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen; Jedermann ist auf seinem Posten; wir erwarten nur mehr die Cholera.“

[Ein Kenner der Bühnenwelt]

muß Herr Paul Mahalin in Paris sein, der über die hübschen französischen Schauspielerinnen soeben ein recht boshaftes und pikantes Büchlein veröffentlicht hat. „Und doch,“ versichert der Autor, „werden die Damen sich über das Schliche, welches ich von Ihnen sage, trösten, indem sie das lesen — was ich von ihren Colleginnen sage.“

[Eine vornehme Dame.]

welche einem Verein gegen Thierquälerei beigetreten war, sagte zu ihrem Bedienten: „Johann, fange doch die lästige Brummfliege, aber thue ihr nichts zu Leide, sondern lasse sie zum Fenster hinaus.“ Johann fing die Fliege, öffnete ein Fenster, zögerte aber einen Augenblick. Nun fragte seine Herrin: „Weshalb läßt Du die Fliege nicht hinaus?“ „Es regnet ein wenig,“ erwiderte der Diener. „So, dann bringe sie einstweilen ins Nebenzimmer.“

[Ein Baier]

besteigt kürzlich in sehr wackeligem Zustande den Dampfer auf dem Starnberger See. Da er durch seine schwankenden Bewegungen allerlei zerbrechliche Gegenstände und auch Passagiere anrennpeelte, rief ihm der erzürnte Capitän zu: „Wollen Sie mal ruhig sein und sich niedersetzen, sonst werf ich Sie in den See.“ Darauf der Baier: „Bald ist mir das nochmal sagt, lauf i die ganze Lack'n aus, nacha kannst mit Deinem Schlitten auf'm Sand hamfahen.“

ich von dem wachhabenden Officier nicht weiter beachtet. Es war eine wunderbare sternhelle Tropennacht, und das Meer leuchtete grünlich phosphorescirend im Kielwasser des Dampfers, als wären Millionen glühender Smaragde dort ausgestreut. Der Lärm auf dem Vorderdeck klang gedämpft durch das Stampfen der Maschine und das Rauschen des Wassers unter den Rädern nach hinten, und ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, mich unbemerkt von der Deckwache auf das Kajütendach zu schwingen, und mich dort auf einem aufgerollten Segel hinzustrecken, den Blick hinaufgewandt zu dem mächtigen blauen, sternstimmernden Dome über mir. Ich mochte eine halbe Stunde so gelegen haben, als ich hörte, daß zwei Personen auf einer dicht unter meiner Lagerstelle befindlichen Bank Platz nahmen. Gleich darauf hörte ich die leisen, aber wüthend geizigten Worte: „Wenn Du verdammtes Vieh Dein Cherrysaufen bei Tische nicht läßt, so sollst Du sehen, was geschieht!“ Hollo, dachte ich, der Ton hier auf dem Hinterdeck scheint nicht sehr verschieden von dem weiter vorn, und vorsichtig blickte ich über den Rand des Kajütendaches nach unten. Zu meinem Erstaunen fand ich, daß der Sprecher der alte Mr. Dale, die Ermahnte, seine reizende Tochter sei, denn diese antwortete jetzt ihrem ehrwürdigen Vater: „Halt's Maul, Salunko, Du gönnt mir nur den Sherry nicht!“ Dann waren einige Herren hinzugekommen, und

Deutscher Schulverein.

Wien, 10. Juli. Auf einstimmigen Beschluß des engeren Ausschusses in der letzten Sitzung wurde den Herren Baumeistern Josef und Hubert Kment, welche für die Troppauer Anstalten des Deutschen Schulvereins die Garteneinfriedigung unentgeltlich beigelegt hatten, der gebührende Dank schriftlich abgestattet. In gleicher Weise wurde dem Uhrenfabrikanten Herrn Resch in Ebensee, welcher für das Sitzungszimmer des Vereinsausschusses eine Uhr gespendet hatte, auf schriftlichem Wege der Dank ausgesprochen. Auf Grund eingelangter Berichte wurde die Errichtung eines Kindergartens in der Nähe von Prag beantragt, und nach Feststellung der Kosten für einen Schulbau im westlichen Böhmen eine namhafte Summe hiefür bewilligt. An einer Vereinsschule in Mähren wurde die Errichtung einer zweiten Classe beschlossen und einem Lehrer in der Znaimer Gegend eine Remuneration zuerkannt. Hingegen konnte mehreren Unterstützungsgesuchen aus Galizien und Kärnten, theils nach § 1, theils mit Rücksicht auf die Vereinsmittel, welche durch anderweitige, aus anderen Gebieten kommende Ansuchen in dringenderer Weise beanprucht werden, keine Folge gegeben werden. Schließlich wurde die von mehreren Ortsgruppen Untersteiermarks beantragte Errichtung zweier deutscher Schulen, welche durch entsprechende Subventionen des Schulvereins ermöglicht werden sollen, in Berathung gezogen, und wird der diesbezügliche Antrag dem weiteren Ausschusse demnächst zur Beschlußfassung vorgelegt.

Locales und Provinciales.

Cilli, 12. Juli.

[Evangelischer Gottesdienst.] Am 13. Juli findet in der hiesigen evangelischen Kirche der regelmäßige Gottesdienst statt.

[Der k. k. Notar Herr Moriz Sajowich] in Cilli wurde abermals zum Präsidenten der Notariatskammer gewählt. Die slavischen Notare vereinigten ihre Stimmen auf Herrn Notar Bas.

[Vorbereitungs-Classe.] Im nächsten Schuljahr wird am hiesigen k. k. Gymnasium eine Vorbereitungs-Classe zunächst für Schüler slovenischer Muttersprache activirt werden. Die Aufnahmebedingungen werden seinerzeit mitgetheilt werden.

[Der Deutsche Schulverein] gewährte über das von der Ortsgruppe „Umgebung Cilli“ gestellte Ansuchen, der Gemeinde Bischofsdorf (bei Cilli) zum Schulhausbaue ein unverzinsliches unkündbares Darlehen von Drei-

nun entspann sich eine lebhaftere Unterhaltung, in deren Verlauf Herr Dale eine rührende Schilderung zum Besten gab, wie seine Tochter ihn einst während einer Krankheit gepflegt hätte. Seine Schilderung schloß mit den an Miß Dale gerichteten, aus tiefstem Herzen kommenden Worten: „Gott segne Dich mein süßes Engelskind!“ Dergleichen Familienverhältnisse, bei denen im Geheimen geschimpft, öffentlich aber gelobhudelt wird, haben für eine echte Detectionase immer einen angenehmen Duft, denn selbst wenn sie nicht mit der Sache, die man gerade in Händen hat, zusammenhängen, so verbreiten sie doch oft Licht über andere Dinge, die die Polizei angehen. Ich beschloß daher, Vater und Tochter zu beobachten. Schon am nächsten Morgen machte ich in Betreff der reizenden Miß Dale eine sonderbare Entdeckung. Sie lehnte in der Nähe des Steuerbords abwärts gegen die Schanzkleidung und blickte wie in Gedanken versunken, hinunter in den weißen, schäumenden Schwall, den das Rad aufpeitschte, da sah ich, wie sie plötzlich in die Tasche fuhr und etwas zum Munde führte, einige Minuten später schaute sie sich rechts und links um und spuckte dann mit einer Virtuosität, die auf langjährige Übung schließen ließ, einen Strauß Tabakspolizei hinunter ins Wasser; einen Moment dachte ich mir, sie hätte vielleicht Schokolade gekaut, aber als bald flog ein ganz gehöriges Primchen aus ihrem reizenden Mündchen über Bord; die

tausend Gulden; der Unterricht in dieser Schule wird vom dritten Schuljahre angefangen deutsch sein. Der deutsche Schulverein scheint nicht abgeneigt, der Gemeinde für Unterrichtszwecke auch noch überdies eine jährliche Subvention zu gewähren.]

[Vom Wetter.] Die abgelaufene Woche war reich an localen Gewittern. Aus fast allen Orten des Unterlandes wurden heftige Regengüsse gemeldet. Bei Windisch-Gratz vernichtete ein heftiger Hagelschlag die Hälfte der erhofften Getreideernte. Ein beängstigendes Gewitter entlud sich am 7. d. über das Sanntthal. In Oppendorf nächst Franz fuhr der Blitz in ein Wirthschaftsgebäude, entzündete dasselbe und tödtete gleichzeitig ein 19-jähriges Mädchen, das sich dahin geflüchtet hatte. Von mit Hagelschloffen gemengten Gewitterregen wurden am 8. d. die Gemeinden Oberpulsgrau, Rittersberg, Schentovez, Windisch-Feistritz, Unterneudorf, Kerzbach, Ober-Rotthagen, Ober-Burgstall, Trieben, Dreikönig, Stangelberg, Trigenberg, Regaueberg und Meichendorf heimgeschickt.

[Pettauer Veteranen-Verein.] Der genannte Verein begeht Sonntag den 13. d. das Fest der Fahnenweihe. Zu diesem Feste, das von auswärtigen Vereinen zahlreich besucht werden wird, wurden große Vorkehrungen getroffen.

[„Das Opfer liegt, die Raube n steigen nieder.“] Der blutige Exceß, dessen Schauplatz am verflossenen Sonntage St. Martin am Bacher war, wird von der slovenischen Presse bereits zu Parteizwecken ausgebeutet. Mit geradezu wohlküstigem Behagen sucht sie die landesüblichen Ausschreitungen ihres Volkes auf die Deutschen und auf von diesen gedungene und bezahlte Knechte zu wälzen. Den Grund hiefür findet sie natürlich in dem Umstande, daß Dr. Radey die Gelegenheit benommen wurde, seinen Speech loszulassen. Weil die Bauern seine Tiraden nicht anhören wollten und ihn sammt seinem Gefolge in höflichster Weise zum Rückzuge nöthigten, werden Erstere, durchwegs gut situirte Grundbesitzer, zu einem besoffenen, excessiven Gefindel degradirte, das von den Deutschen zum Scandalmachen bestochen worden sei. Da indeß die ganze, ziemlich kurze Versammlungsscene ohne jeden Scandal abging und Herr Dr. Radey in ziemlich höflicher Weise ersucht wurde, den Heimweg anzutreten, und solchen auch sammt seinem Gefolge ohne die leiseste Bebelligung fand, so kann nach Elementar-Begriffen der Logik nicht von Scandalmachern, noch weniger aber von Leuten, die solche gedungen haben, die Rede sein. Für den Privat-Exceß aber, der zwei Stunden nach der mißglückten Versammlungsscene unter slovenischen Landleuten ausbrach und der zu einem blutigen

Rencontre mit der Gendarmerie führte, die Deutschen verantwortlich machen zu wollen, das ist Perfidie und Niedertracht, das ist die Quintessenz von Verleumdung, Lüge und Gemeinheit. [Von einem glücklichen Zufall] kann ein Mann reden, welcher dieser Tage auf der Strecke zwischen Sava und Sagor mitten im Geleise ging, alle Signale des von Triest kommenden gemischten Zuges unbeachtet ließ und füglich von der Maschine erfaßt und in den Materialgraben geschleudert wurde, ohne hiedurch nennenswerthe Verletzungen zu erleiden. Möge ihm seine Verantwortung, die er aus diesem Anlasse bei Gerichte haben wird, ebenso glücklich ausfallen.

[Thierkrankheiten.] In Gerlovo bei Luttenberg herrscht die Räude der Pferde, in Sobote bei Kann, St. Nikolai bei Leibnitz und Dedenitz bei Radkersburg Rothlauf der Schweine, in Unter-Schwarz bei Radkersburg der Bläschenauschlag der Zuchtpferde, in Meiersdorf bei Leibnitz der Milzbrand der Schweine.

[Hopfenfrevel.] Vorgestern Nachts wurden in den Hopfenpflanzungen des Grundbesitzers Kolscheg und des Kaufmannes Janier in St. Paul bei Pragwald 1400 Stöcke boshafter Weise abgeknitten.

[Kindesweglegung.] Die Magd Agnes Jnkret hat ihr erst einige Monate altes Kind vor der Hausthüre der Besitzerin Elise Polajscheg in Bobou weggelegt und in einem gleichfalls deponirten Briefe Elend und Noth als das Motiv der That angeführt.

[Raub.] Aus Pettau wird uns gemeldet: Der Inwohnersohn Lucas Scheroth überfiel auf der Straße gegen Monsberg die Kauschlerin Anna Pouch und raubte ihr die Briestafche, in welcher sich 38 fl. 20 kr. befanden. Der Genannte wurde bereits verhaftet.

Literarisches.

[Inhalt der Hausfrauen-Zeitung Nr. 27.] Aus der Gesellschaft. Von Bertha Jores. — Ueber den Lustgenuß des Kindes. Von Hofrath Professor Dr. Widerhofer, k. k. Leibarzt. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Ärztliche Briefe. — Für Haus und Küche. — Menu. — Album der Poesie: Meerfahrt. Ein vergessenes Menschenkind. Von Edmund Grün. — Räthsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkbeer. — „In der Tarnkappe.“ Novelle von Leontine Stern. — Feuilleton: Bekenntnisse eines Journalisten. Von Hermann Horwitz. — Eingefendet. — Inserate.

delte, äußerst reizbarer Natur. Aber, sagte ich mir, wenn die Miß ein verkleideter Mann ist, so wird auch Mr. Dale ein verkleideter Vater sein, und dieser muß daher zuerst entlarvt werden; die Miß muß erst in zweiter Linie daran. Am nächsten Morgen bot sich mir eine günstige Gelegenheit, mich Mr. Dale zu nähern, er war mit einem anderen Herrn mitschiffs gekommen und Beide fütterten das dort untergebrachte Geflügel mit vom Frühstückstische stammenden Brodbrückchen. Ich stand eine Weile dicht hinter ihnen, ohne daß sie mich bemerkten, und sah, daß das lange graue Haar Mr. Dale's nicht sein eigenes sein könne. Das war mir genug. Eine halbe Stunde später ließ ihn der Zahlmeister zu sich in die Kajüte bitten. Als er eingetreten war, schloß ich die Thür ab und sagte dann, mit der Hand auf dem Revolver: „Mr. Dale, ich suche einen Mörder. Sie sind wahrscheinlich nicht der Gesuchte, aber ich bitte Sie, Ihre Perrücke abzunehmen!“ Er starrte mich entsetzt an; ich nahm ihm die Perrücke vom Kopfe, und vor dem Zahlmeister und mir stand ein etwa vierzigjähriger Mann mit kurzgeschorenem schwarzen Haar. „Wer sind Sie?“ fragte ich. Er versuchte zu antworten, aber es kam kein Laut über seine Lippen. Ein Bild der schuldbeuften Feigheit, starrte er mich an; es wurde mir klar, daß ich in ihm einen der beiden Gesuchten und, nach seinem Benehmen zu urthei-

Volkswirtschaftliches.

Vorschläge zur Verbesserung der Jagd in Untersteiermark.

Am 3. Februar l. J. hatte der Delegirte des „steiermärktischen Jagdschutzvereines“ für den Bezirk Cilli, Herr Dr. J. Hoisel, eine Versammlung von Jägern und Jagdfreunden Untersteiermarks nach Cilli einberufen, welche denselben ermächtigte, im Namen der Versammelten Vorschläge zur Verbesserung der Jagdverhältnisse in Untersteiermark zu machen und diese geeigneten Ortes vorzulegen.

Im Nachstehenden veröffentlichen wir das Elaborat des Delegirten Dr. Hoisel, welches aus nachstehenden 10 Punkten besteht:

1. Der Rehbock soll eine längere Schonzeit bekommen, als dies im Schongesetze vom Jahre 1876 bestimmt ist. Zum Mindesten aber soll derselbe außer der im genannten Gesetze bestimmten Schonzeit, noch im Monate Januar, wo er sich im Zustande der Kolbung, einem zwar physiologischen, doch in den Organismen tief einschneidenden Proceß befindet, geschont werden.

2. Der Kitzbock ist in seinem Geburtsjahre zu schonen.

3. Die Rehgaais ist fortwährend zu schonen. Nur dann, wenn durch die Zunahme des Rehwildes bedeutende culturelle Schäden verursacht werden oder ein greselles Mißverhältniß zwischen beiden Geschlechtern besteht, wobei die Gais vorwiegt, bestimmt die Behörde nach Vorschlag von Sachverständigen eine kurze Frist, während welcher die Rehgaais abgeschossen werden kann.

4. Jedes zum Verkaufe gebrachte Stück Wild muß mit einem vom Gemeindeamte jener Gemeinde, wo es erlegt wurde, ausgestellten Provenienzscheine versehen sein. Ueberhaupt soll der Handel mit Wild von den Behörden strengstens controlirt werden. (Diesbezüglich wäre der § 6 des Schongesetzes vom 8. Juni 1876 insoferne zu ändern, als derselbe auch außer der Schonzeit seine Anwendung fände.)

5. Der Feldhase soll vom 16. Januar bis 15. September geschont werden.

6. Der „steiermärktische Jagdschutzverein“ würde sich ein sehr großes Verdienst erwerben, wenn er ein internationales Gesetz anstreben würde, welches unser Strichwild schützt. Darunter sei vor Allem die Schnepfe, Wachtel und Ente verstanden. Diese Wildarten dürften nur zu gewissen Zeiten geschossen und nie auf andere Weise getödtet werden, was leider heutzutage in größter Ausdehnung besonders an den Küsten von Italien, Dalmatien, Griechenland, Egypten u. geschieht.

Sorte schien ihr nicht recht zu behagen, sie wischte sich die Lippen sorgfältig ab und ging wieder auf's Hinterdeck. Es ist kurios, wie schnell sich die einzelnen Glieder einer Kette verdächtiger Umstände an einander reihen, wenn man auch nur ein solches Glied erwischt hat. Schon am Nachmittage war es mir klar, daß die reizende Miß Dale ein Mann sei, und daß daher hier ein Geheimniß vorläge, welches aufzuklären sich der Mühe lohnen dürfte. Spät Abends suchte ich den Zahlmeister des Schiffes auf, gab mich ihm zu erkennen und sagte ihm, weshalb ich an Bord sei. Daß Mr. Dale Grundbesitzer in Los Angeles sei, wußte er nur, weil der Herr sich so in die Passagierliste eingetragen. Miß Dale, meinte er, sei ein famoseres Mädchen, etwas frei in ihren Manieren, aber ein herzerzutes Kind. Augenscheinlich hatte des Herrn Zahlmeisters alterndes Herz ganz bedeutende Davaire im Umgang mit Miß Dale erlitten. Ich nahm ihm sein Wort ab, mich nicht zu verrathen, dann verließ ich ihn um zu überlegen. Der Miß durfte ich nicht ohne Weiteres zu nahe treten, das war klar, sonst hätte ich jedenfalls 120 Revolver gegen mich gehabt und würde sicher über den Haufen geknallt werden, noch lange ehe ich den Herren Revolverträger hätte beweisen können, daß die Miß keine Miß sei, denn die damaligen Goldgräber waren, wenn es sich um Damen han-

len, auch einen der beiden Mörder vor mir hätte. Ich drückte ihn in einen Stuhl und legte ihm Handeisen an. „Jetzt, Zahlmeister,“ bat ich, „sagen Sie Miß Dale, ihr Vater wünsche sie hier zu sprechen.“ Bald darauf trat das Fräulein in die Kajüte, gefolgt vom Zahlmeister, der die Thür abschloß, aber sofort von der jungen Dame, die beim Anblick ihres perrückenlosen Gefährten wie ein Panther zurückspringen wollte, zu Boden geschlagen wurde. „Rühr' Dich nicht, Kerl, oder ich schieße Dich nieder!“ sagte ich zu Miß Dale. Ein vergeblicher und sinnloser Versuch, die Thür einzurennen, war die Antwort. Unterdessen war der Zahlmeister wieder aufgesprungen und warf sich auf den wie rasend um sich schlagenden Verbrecher, und nach kurzem Kampfe war auch dieser gefesselt. Ich nahm ihm die üppige blonde Perrücke ab, und ein geschorener Kopf mit ausgeprägt männlichem Charakter bot sich unseren Blicken dar. Die Züge des Menschen hatten jetzt eine gewaltige Ähnlichkeit mit denen, welche dem jungen Manne zugeschrieben wurden, der im Turner'schen Geschäft die Goldkörner verkaufen wollte. „Wir haben einen guten Fang gemacht, Zahlmeister,“ sagte ich; aber die frühere Miß schrie dazwischen: „Schurke, was wollen Sie?“ „Das werden Sie erfahren, sobald Ihr Gepäck untersucht ist,“ antwortete ich. Eine tödtliche

7. Das steiermärkische Wildschongesetz sei dahin abzuändern, daß die Waldschnecke nur in den Monaten September, October und November geschossen werden kann. In dem gegenwärtigen Schongesetze ist diese edle, sich leider immer mehr vermindernde Wildart ganz ausgelassen, also vogelfrei erklärt!

8. Jedes Gemeindeamt hat sich bei der Bezirkshauptmannschaft auszuweisen, daß es jährlich zu einer bestimmten Zeit die jagdgesetzlichen Bestimmungen in einer Form veröffentlicht, welche geeignet ist, alle Gemeindefassen davon in Kenntniß zu setzen.

9. Die Jagdpachtung soll auf mindestens zehn Jahre und nicht, wie bisher üblich, im Monate Juni, sondern in der zweiten Hälfte des Monats Januar vorgenommen werden. Bei eingetretenerm Tode des Pächters seien dessen Erben berechtigt, nach Ablauf des laufenden Pachtjahres die Jagdpachtung zu behalten oder dieselbe nach behördlicher Genehmigung weiter zu verpachten, auch weiter abzutreten, resp. zu kündigen.

10. Der eigene Jagdbesitz soll nicht wie bisher von 200 Joch, sondern von 200 Hektar zusammenhängenden Grundbesitzes abhängig sein.

11. Jener Jagdpächter, welcher seine Jagden notorisch und durch Sachverständige nachweisbar, unvaidmännisch betreibt, soll des Rechtes, eine Jagd weiter zu besitzen oder eine solche ferner zu pachten, verlustig erklärt werden. Ferner soll Demjenigen, welcher kraft seines Besizes (Eigenjagdberechtigung) die Jagd unvaidmäßig und unreell betreibt, die Ausübung derselben im Sequestrationswege abgenommen werden.

Es sind besondere Verfügungen zu treffen, daß nur Jene Jagden pachten dürfen, von welchen man voraussetzen kann, daß sie ihr Möglichstes zur Jagdbesserung thun und welche in der Lage sind, sich ein geprüftes Jagdaufsichts-personale zu halten.

12. Die niederste Caution für eine Jagd ist mit Hundert Gulden festzustellen.

13. Die Behörden sollen bezüglich des Jagdaufsichtspersonales strengere als die bisherigen Maßregeln erlassen, denn durchschnittlich bieten unsere sogenannten „Förster“ unter ihrem Privilegium nicht jene Sicherheit, die man von ihnen voraussetzen berechtigt ist; ja sie sind in sehr vielen Fällen nichts als privilegierte Wild-diebe.

14. Sehr wünschenswerth wäre es, wenn künftighin größere Jagdgebiete zur Verpachtung kämen. Gemeinden von mindestens 600 Hektar Fläche sollen erst selbstständige Jagdgebiete bilden. Gemeinden, welche weniger als dieses Ausmaß besitzen, werden so lange verbunden, bis sie 600 Hektar ausmachen.

Bläse kam über sein Gesicht, und er warf seinem Gefährten muthende Blicke zu. Jetzt wurde der Capitän von dem Vorgefallenen benachrichtigt; ich überzeugte ihn schnell von der Richtigkeit meines Vorgehens, und die beiden Verbrecher wurden getrennt in Gewahrsam gebracht, nachdem ich sie vorher untersucht hatte. Bei Beiden fand ich Geld im Betrage von 6000 Dollars zusammen in den Kleidern eingenäht. In einem ihrer Koffer fanden sich sämmtliche dem gemordeten Turner geraubten Uhren und Schmuckfachen vor. Die Neuigkeit verbreitete sich natürlich schnell unter den Passagieren, und gegen Abend kam eine Deputation von acht Goldgräbern zum Capitän mit der Anfrage, ob es nicht rathsam und fachgemäß sei, die beiden Mörder am nächsten Morgen an der großen Raa aufzuknüpfen; sämmtliche acht Herren stellten sich zur Ausföhrung dieser Ceremonie zur Verfügung. Der Capitän bedauerte jedoch, ihrem zwar gerechten, aber ungebräuchlichen Verfahren nicht die Genehmigung erteilen zu können.

In Panama angekommen, ging ich mit meinen beiden Gefangenen an Bord eines noch am selben Tage nach Californien abfahrenden Dampfers. Einige Wochen später küßten die beiden Verbrecher, zwei Brüder aus New-York, zu San Francisco ihre That am Galgen.

15. Für jeden politischen Bezirk soll ein Sachverständiger gewählt werden, welcher als ständiger Beirath dieser Behörde dienen soll und dessen Hauptverpflichtung darin bestünde, gegen jene Jagdpachtungen zu recurriren, welche nach seinem Ermessen nicht im wahren Interesse der Jagd vorgenommen wurden.

16. Es ist dahin zu streben, daß der Besitz von Jagdgewehren (mit Ausnahme der Gewehre von Berufsjägern) einer angemessenen Besteuerung unterzogen werde und jedes nicht besteuerte Gewehr ist von der Finanzbehörde rücksichtslos abzunehmen. Falsch, ja verwerflich ist es, zu glauben, daß man Jedermann eine Schießwaffe, also auch ein Gewehr, zur persönlichen Sicherheit belassen müsse. Eine solche Waffe ist die unverlässigste, die man sich denken kann. Wenn ein geladenes Gewehr (Vorderlader, wie ihn der Bauer besitzt) längere Zeit aufbewahrt wird, zieht das Pulver im Piston Feuchtigkeit an sich, vom Kupfer des Zündhütchens bildet sich Grünspan, wodurch die Entzündung durch Percussion nicht erfolgt. Der Besitzer einer solchen Waffe kommt daher in die unangenehme Lage, daß ihn dieselbe, indem er sich auf sie verläßt, im Momente der Gefahr im Stiche läßt. Ich frage übrigens: Hört man es je ver-laxten, daß Jemand in seinem eigenen Besitze sich zu persönlicher Vertheidigung des Gewehres bedient hat? Ich muß gestehen, nein. Dahingegen mögen die Gerichte gefragt werden, wie viel Gewehre wegen verbrecherischer Handlungen abgenommen, Morde mit denselben ausgeführt werden u. s. f. Ja, ich behaupte ferner, daß nicht selten gerade der Besitz eines Gewehres zur Ausübung von Verbrechen Vorschub leistet, weil es, wenn gut benützt, eine Waffe ist, welche leicht und sicher tödtet, auf Entfernung, aus einem Verstecke wirkt u. s. f.

Der Landmann (ich spreche hier in erster Linie von diesem) möge sich einer Waffe zur Selbstvertheidigung bedienen, die ihn unter keinem Umstande im Stiche läßt und wenn schon durchaus geschossen werden muß, möge man ihm einen Revolver oder eine Pistole belassen.

Ich halte den Umstand, daß man den Besitz von Gewehren frei läßt, für moralisch verwerflich und den Staat für verpflichtet, diesem Unfuge — sit venia verbo — entgegen zu treten! Es soll ferner der Besitz von Gewehren, welche nicht eine bestimmte Minimal-Lauflänge (z. B. 60 Centimeter) besitzen, geradezu strafbar sein und zwar deshalb, weil ein solches Gewehr wegen seiner Kürze zu Wilddiebstählen und anderen Verbrechen leichter benützt und leicht versteckt werden kann. Der freie Besitz der Jagdgewehre ist die eigentliche Pest der Jagd und muß unter allen Umständen hierin eine Aenderung eintreten.

Bezüglich der Weiterverbreitung abgenommener Jagdgewehre soll bei den Gerichten an-gesucht werden, jene Vorschriften einzuföhren, welche bereits bei den politischen Behörden in Wirksamkeit stehen. Nach dem Erlasse der k. k. Statthalterei für Steiermark, vom 20. März 1882, Z. 4745, sind die abgenommenen Jagdgewehre im Sinne des § 46 des Waffenpatentes, wobei eine anderweitige Verwendung nicht ausgeschlossen ist, als altes Eisen unbrauchbar zu machen.

17. Es sollen Bestimmungen erfließen, denen zufolge es nicht gestattet sein soll, daß Hunde von Jenen, welche keine Jagdberechtigung besitzen, in den Wald oder auf das Feld, außer an der Leine, mitgenommen werden. Dem Jagdberechtigten soll das Recht eingeräumt sein, mit jedem Hunde, welcher in seinem Jagdbesitze frei herumgeht, nach seinem Belieben zu verfahren. Hunde, welche die Landleute zu ihrem Schutze und zur Sicherheit ihres Besizes bedürfen, müssen bei ihren Gehöften stets an die Kette gelegt sein.

Der „steiermärkische Jagdschutzverein“ würde sich sehr große Verdienste erwerben, wenn derselbe durch Belehrung und Aufstellung von Hundezuchtanstalten dahin wirken wollte, daß im Lande bessere Hunderacen aufgezogen und der hochheiniqe Brakelhund, der Ruin jeder guten Jagd, verschwände.

18. Der Verkauf des Schießpulvers ist mit einer viel größeren Strenge zu handhaben, als dies jetzt geschieht. Ich kann versichern, daß gegenwärtig jeder Mensch und in jeder beliebigen Menge Schießpulver erhält und daß von den meisten Kaufleuten nicht einmal die Vorweisung des Waffenpasses, womit übrigens sehr viel Unfug getrieben werden kann, gefordert wird. Ich mache den Vorschlag, diesbezüglich ähnlich wie beim Gifthandel vorzugehen. Jeder Käufer muß vom Verkäufer in ein behördlich vorgelegtes Buch eingetragen werden. Es ist in diesem die Qualität und Quantität des verausgabten Schießpulvers ersichtlich zu machen; größere Mengen (auch Sprengpulver, welches der Wildschütze ebenfalls zu Jagdzwecken verwendet) müssen vom Gemeindeamte angewiesen werden und hat dieses für die Verwendung desselben die Verantwortung zu übernehmen. Bei hoher Strafe muß den Verkäufern des Schießpulvers verboten sein, dieses ohne Vorweisung des Waffenpasses und der Jagdkarte — bei Jagdbedienteten unter Vorweisung seiner Documente, wozu eine Bestätigung des Jagdpächters gefordert werden muß, welche Menge Schießpulvers der Jagdbedientete beziehen kann — auszufolgen. Diese letztere Bestätigung muß der Kaufmann der controlirenden Behörde stets vorzuweisen in der Lage sein.

Die Fassungen des Schießpulvers sollen derart eingeföhrt werden, daß der verbuchte Verbrauch mit dem Vorrathe der controlirenden Behörde zu jeder Zeit die Ueberzeugung liefern kann, daß kein ungesetzlicher Vorgang stattgefunden habe. — Das Ueberlassen von Schießpulver von Seite jener Personen, welche ein solches zu besitzen berechtigt sind (Jagdbesitzer, Jäger u.) an Nichtbefugte, soll einer empfindlichen Geldstrafe unterliegen. Kaufleute, welche die Schießpulververkaufs-Concession besitzen, sollen eine genaue Instruction für den Verkauf von Schießpulver erhalten und bei Androhung von möglichst hohen Geld- unter Umständen sogar Freiheitsstrafen angehalten sein, diese Instruction unter allen Umständen zu befolgen. Es möge dahin getrachtet werden, daß von Seite der entsprechenden Behörden jährlich 1—2mal die Controle bei den Schießpulver-Verschleißern auf das strengste vorgenommen werde.

19. Einen Waffenpaß zu erhalten ist gegenwärtig eine Spielerei. — Jedermann bekommt einen solchen, der sich nur dafür genügend intressirt. Künftighin soll ein Waffenpaß nur ganz vertrauenswürdigen, unbescholtenen Personen, welche auch durch ihre Lebensstellung annehmen lassen, daß sie mit der Waffe keinen Unfug treiben werden, auszufolgen sein.

Der bäuerliche Jagdpächter braucht für seine Schützen, die mit ihm die Jagd als eine kleine Rente betrachten, in der Regel auch dessen stille Mitpächter sind, Waffenpässe, sowie Jagdkarten, und er ist nicht in Verlegenheit, sich diese unentgeltlich zu verschaffen, indem er diese Schützen als Jagdaufsöhher beider läßt. Dadurch gelangen oft die verlottertesten Individuen in den Besitz von Freibriefen, mit welchen sie ihr Unwesen in der Jagd nach eigenem Gutdünken treiben können.

Ueber dieses Elaborat referirte Herr Staatsanwalt Eugen Ritter von Fröhlichsthal in der 22. Ausschüßsitzung des „steiermärkischen Jagdschutz-Vereines“ am 3 Juni 1884.

Das Ergebniß dieser Berathung war nachstehendes:

ad Punkt 1, 2, 3, wird beschloffen, diese Anträge dem nächsten Jagdcongresse zur eingehenden Würdigung zu überweisen.

ad 4 wurde beschloffen, über diesen Punkt deshalb zur Tagesordnung überzugehen, weil durch Annahme dieses Antrages für die Jagdbesitzer, für Jäger und Gemeindevorsteher voraussichtlich eine unabsehbare Reihe von Unzukömmlichkeiten und Chicanen erwachsen würde, und weil endlich bei den Linienämtern der geschloffenen Städte die bezüglich Controlle ohne-dies strenge gehandhabt wird.

ad 5. Wird dem Jagdcongresse zur Würdigung zugewiesen.

ad 6 und 7. Ist dem Jagdcongresse zur besonderen Würdigung anzuempfehlen.

ad 8. Wird beschlossen, im Sinne dieses Antrages eine Eingabe an Se. Excellenz den Chef der politischen Verwaltung und als Vorsitzenden im Landes Schulrathe zu richten, um zu veranlassen, daß diese Publication durch die politischen und Schulbehörden geschehe.

ad 9. Wird dem Jagdcongresse zur Würdigung vorgelegt.

ad 10. Wird dem Jagdcongresse zur Würdigung übergeben.

ad 11 und 12 wird beschlossen, hierüber zur Tagesordnung überzugehen, weil die stricte Durchführung dieser Anträge bei der bauerlichen Bevölkerung zu viel Unwillen und Widerseßlichkeit erregen würde und weil der Ausdruck „unweidmännisch“ ein sehr dehnbarer ist; überdies stets eine förmliche Untersuchung nöthig wäre, die schwerlich zum gewünschten Resultate führen dürfte.

ad 13. Erklärt sich der Ausschuss mit diesem Antrage ganz einverstanden.

ad 14. Wird dem Jagdcongresse zur Würdigung zugewiesen.

ad 15. Wird beschlossen, darüber zur Tagesordnung überzugehen, weil sich kaum ein solches Organ zur unentgeltlichen Dienstleistung finden dürfte.

ad 16. Ueber diesen Punkt wird (mit geringer Majorität) zur Tagesordnung übergegangen, weil die Durchführung desselben die bauerliche Bevölkerung wahrscheinlich auf das Äußerste reizen und erbittern würde.

Bezüglich der confiscirten Wildschützengewehre ist durch eine im Monate April d. J. unter Ex.-Nr. 173 vom 18. April 1884 an den Jagdcongress gerichtete Eingabe des Ausschusses bereits entsprochen.

ad 17. Erstes Alinea. Wird dem Jagdcongresse zur Würdigung überwiesen.

ad 17. Zweites Alinea (Hundezuchtanstalten) wurde wegen Abwesenheit des Fachreferenten bis zur nächsten Sitzung vertagt.

ad 18. Wird dem Jagdcongresse zur besonderen Würdigung zugewiesen.

ad 19. Wird beschlossen, zur Tagesordnung überzugehen, weil ohnehin gesetzliche Bestimmungen existiren, welche eine strenge Handhabung in dem gewünschten Sinne ermöglichen, wenn die politischen Behörden sie stricte durchführen.

Endlich wurde über Antrag des Referenten, Herrn Staatsanwalt Eugen Ritter von Fröhlichthal, dem Herrn Dr. Hoisel der Dank des Ausschusses ausgesprochen und eine auszugswürdige Abschrift des Protokolls der heutigen Sitzung auf seine Eingabe vom 26. Mai d. J. diesem einzusenden beschlossen.

Der Präsident als Vorsitzender: M. Sallinger,
Graf Meran. Vereins-Secretär,
als Schriftführer.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen. 3. exec. Feilbietungen der Realitäten des Josef Kunstl in Blat. Sch.-W. 1259 fl. 80 fr. am 17. Juli B.-G. Rohitsch. Des Valentin Anderlitsch in St. Katharina. Sch.-W. 294 fl. 34 fr. am 18. Juli. B.-G. Rohitsch. — Des Franz Polutnik Ngth. Nr. 233 ad Raum am 21. Juli. B.-G. Rann. Nach August Stampfl R.-G. Roschaf. Sch.-W. 2973 fl. 44 fr. am 14. Juli. B.-G. Marburg I. D. U. — Relicitation der Realitäten des Josef und der Ursula Straßel. Sch.-W. 1055 fl. von Mathias Kunstl am 900 fl. erstandene Urb.-Nr. 670 und Dom.-Nr. 940 ad Windisch-Landsberg am 14. Juli. B.-G. St. Marein. — Gut Melling in der Kat.-Gem. Burgthor in Mellinberg bei Marburg. Schätzwerth 90.822 fl. 55 fr., Fundus instructus fl. 4583-63 am 21. Juli und 25. August. L.-B.-G. Graz. Freiwillige Realitäten und Fahrnisse = Versteigerung nach Josef Kofische im Gesamtschätzwerthe von 3292 fl. 90 fr. in Rupersbach am 14. Juli B.-G. Marburg I. D. U.

Erinnerungen. Anerkennung der Verjährungs- und Löschungsgestatung von Rechten und Forderungen nach Josef Hoffa Tagl. am 19. August B.-G. Oberradkersburg. —

Einberufung der Marie Kofische als Erbin nach Josef Kofische, Realitätenbesitzer und Müller in Malotshnig binnen einem Jahre vom 24. Juni 1884 an. Curator Josef Lorber in St. Peter B.-G. Marburg I. D. U.

Course der Wiener Börse

vom 12. Juli 1884.

Goldrente	103.20
Einheitliche Staatsschuld in Noten	80.45
„ „ in Silber	81.50
Märzrente 5%	95.70
Banfactien	854.—
Creditactien	300.—
London . . wista	121.85
Napoleonb'or	9.67
f. f. Münzducaten	5.76
100 Reichsmark	59.55

Fahr-Ordnung

Giltig vom 20. Mai 1884.

Triest—Wien.

Courirzug Nr. 1, Ankunft Cilli 1 Uhr 57 Min. Nachts.	Abfahrt 1 . . 59
Anschluss Pragerhof, Eilzug Nr. 202, ab 3 Uhr 35 Min. Fröh.	Marburg —
Eilzug Nr. 3, Ankunft Cilli 1 Uhr 28 Min. Mittags.	Abfahrt 1 . . 30
Anschluss Pragerhof —	Marburg Postzug Nr. 406, ab 3 Uhr Nachm.
Postzug Nr. 7, Ankunft Cilli 5 Uhr 37 Min. Abends.	Abfahrt 5 . . 42
Anschluss Pragerhof Postz. 206 ab 8 Uhr 10 Min. Abends.	Marburg —
Postzug Nr. 9, Ankunft Cilli 3 Uhr 3 Min. Fröh.	Abfahrt 3 . . 8
Anschluss Pragerhof, Postz. 204, ab 9 Uhr 35 Min. Vorm.	Marburg, 404, 9 . . 15
Secundärz. Nr. 99, Ankunft Cilli 9 Uhr 5 Min. Abends.	Secundärzug 97, Abfahrt Cilli 6 Uhr 15 Minuten früh bis Mürzzuschlag; hat den günstigsten Anschluss nach Ungarn und Kärnten.
Anschluss Pragerhof Postz. 294 ab 9 Uhr 35 Min. Vorm. und in Marburg Z. 404 am 9 Uhr 15 M.	Gemischter Zug Nr. 101, Ankunft Cilli 9 Uhr 11 M. Vorm.
Abfahrt 9 . . 19	Anschluss Pragerhof —
Marburg Postzug Nr. 406 ab 3 Uhr Nachm.	

Wien—Triest.

Courirzug Nr. 2, Ankunft Cilli 8 Uhr 13 Min. Nachts.	Abfahrt 3 . . 15
Anschluss Steinbrück, Postzug Nr. 502 ab 4 Uhr 5 Min. Fröh.	
Eilzug Nr. 4, Ankunft Cilli 3 Uhr 53 Min. Nachm.	Abfahrt 3 . . 55
Anschluss Steinbrück Postzug Nr. 504, ab 5 Uhr 15 M. Nachm.	
Postzug Nr. 10, Ankunft Cilli 10 Uhr 25 Min. Vorm.	Abfahrt 10 . . 30
Anschluss Steinbrück an Gemischten Zug 512, ab 12 Uhr 55 Min. Nachmittags.	
Postzug Nr. 8, Ankunft Cilli 1 Uhr 45 Min. Nachts.	Abfahrt 1 . . 50
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 2.	
Secundärzug Nr. 98 Abfahrt Cilli 6 Uhr Fröh bis Laibach.	
Secundärzug Nr. 96, Ankunft Cilli 9 Uhr 10 Min. Abds.	v. Mürzzuschlag; hat Anschluss aus Ungarn und Kärnten.
Gemischter Zug Nr. 100, Ank. Cilli 5 Uhr 51 M. Nachm.	Abf. 6 . . —
Anschluss Steinbrück —	
Courirzüge 1 und 2 verkehren mit Wagen I., II. und III. Classe; die Eilzüge 3 und 4 mit Wagen I. und II. Classe.	

MATTONI'S

GISSHÜBLER

reinsten
alkalischer

SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Echtes Kornbrod!

Josef Sima's Bäckerei
Grazergerasse Nr. 80,

empfiehlt sein täglich 3 Mal frisches Luxus-Gebäck, welches sich durch seine besondere Geschmackhaftigkeit von allen anderen Gebäcken unterscheidet und trägt selbes die Schutzmarke S.

Auch erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, dass meine Gebäcksträger 3 Mal täglich die Stadt durchheilen und daher zur Bequemlichkeit meiner P. T. Kunden auch das kleinste Quantum Gebäck zu jeder Tageszeit in's Haus gestellt werden kann. Diesbezügliche Bestellungen ersucht Gefertigter gefälligst in seinem Geschäftslocale Grazergerasse Nr. 80 abzugeben und zeichnet sich

Hochachtungsvoll

Josef Sima,
Bäckermeister.

Echtes Kornbrod!

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß 1. der Fabrikwerksmeister Karl Greiner von Wien, in Oesterreich wohnhaft zu Franz in Steiermark, Sohn des verstorbenen Fabrikarbeiters Joh. Nepomuk Jakob Greiner und dessen noch lebenden Ehefrau Johanna, gebornen Marchhart, wohnhaft zu Graz, 2. und das Fräulein Maria Anna Riedl von Regensburg, wohnhaft zu Regensburg, Tochter der noch lebenden Productenhändlerseheleute Johann Georg und Katharina Riedl, letztere geborne Beck, wohnhaft zu Regensburg, die Ehe mit einander eingehen wollen.

Regensburg, am 4. Juli 1884.

456—2

Der Standesbeamte.

3. 10252

Edict.

Vom k. k. Bez.-Ger. Marburg I. D. U. wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen der Firma Friedrich Mattauch u. Sohn in Benfen i. B. die execut. Feilbietung der der Johann Mayr's Witwe, prot. Firma in Marburg gehörigen, mit execut. Pfandrechte belegten und auf fl. 5635.55 $\frac{1}{2}$ und fl. 708.68 geschätzten Fahrnisse, als Schnittwaren, Gewölbs- und Wohnungseinrichtung bewilligt und hiezu 2 Feilbietungstagungen

die erste auf den 2. August

„ zweite „ „ 23. „ 1884

jedesmal von 9—12 Uhr Vor- und nöthigenfalls von 3—6 Uhr Nachmittags in dem Geschäfts- und Wohnungslocale der Executin Hauptplatz Nr. 16 mit dem Beifolge angeordnet worden, daß die Pfandstücke bei der I. Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der II. Feilbietung aber auch unter demselben gegen sogleiche Bezahlung und Wegführung hintangegeben werden.

K. k. Bez.-Ger. Marburg I. D. U.

467—1

am 6. Juli 1884.

Stets am Lager:

Neuestes in Papierconfection

Briefpapiere & Correspondenzkarten

in prächtiger Ausstattung bei

JOHANN RAKUSCH.

Hopfen-Bürden

und schönes, reines Schilfrohr zur Erzeugung derselben
 liefere ich in jedem Quantum allerbilligst und solid
 und erbitte mir rechtzeitige Aufträge.

Gregor Gobec,

363-4 Tischlermeister in Cilli, Feldgasse 13.

Geschäfts-Üebnahme.

Beehre mich hiemit höflichst anzu-
 zeigen, dass ich das

Spengler-Geschäft

des verstorbenen Herrn Josef Mörtl über-
 nommen habe und weiterführen werde.

Ich empfehle mich zur Uebnahme
 von Bau- & Galanterie-Spenglerarbeiten
 sowie deren Reparaturen zu den billigsten
 Preisen bei sorgfältigster Ausführung.

Hochachtungsvoll

Heinrich Scheuermann,

450-2 Cilli, Hauptplatz Nr. 4.

Ein überführter, 4sitziger

Kutschierwagen

ist in der Herrschaft Sternstein billig zu verkaufen.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europa's mit
 glänzendem Erfolge angewendet gegen

Haut-Ausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre
 Ausschläge, sowie gegen Kuppenrose, Frostbeulen, Schweissfäule, Kopf- und Bart-
 schuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% Holzktheer und unter-
 schiedet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Ver-
 hütung von Fäulnissen begehrt man ausdrücklich **Berger's Theer-
 seife** und achtet auf die bekannte Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet, nur beliebt man, wenn diese vorgezogen werden sollte, nur die
Berger'sche Theer-Schwefelseife zu verlangen, da die ausländischen
 Imitationen wirkungslos erweisen sich.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller

Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische
 Wasch- und Badesoife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 30% Glycerin enthält und fein parfümirt ist

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre.

Fabrik und Hauptversand: **G. HELL & Comp., TROPPAU**
 Prämiert mit dem Ehren Diplom auf der internationalen pharma-
 ceutischen Ausstellung, Wien 1883.

Depôt in Cilli: **A. Marek und J. Kupferschmid**
 126-12 Apotheker.

International Line.

Triest nach New-York

direct.

Die grossen erstklassigen Dampfer dieser Linie fahren regelmässig nach **New-York** und übernehmen
 Ladung und Passagiere zu den billigsten Preisen bei bester Verpflegung.

Nach New-York. Abfahrt von Triest.

Dampfer „**East Anglia**“ 3400 Tons **15. Juli.** Dampfer „**Germania**“ 4200 Tons **30. Juli.**

Passage: Cajüte fl. 200. Zwischendeck fl. 60.

Wegen **Passagen** wende man sich an **J. Terkulle**, General-Passage-Agent, **Via dell' Arse-
 nale Nr. 13 (Teatro comunale), Triest**, — wegen **Frachten** an **Schenker & Co.**,
 Zelinkagasse, **Wien**.

Grosse Preisermässigung!

Grosse Preisermässigung!

Freundliche Einladung.

Zum Bezuge von **Kaffee, Thee, Delicatessen**, aus unseren renommirten **Hamburger** en gros Magazinen
 bei vorzüglichster Waare **billigste Preise portofrei, franco Verpackung unter Nachnahme.**

Kaffee in Säcken von 5 Ko.	fl. ö. W.	Thee in eleg. chines. Packung	fl. ö. W.
Gesindekaffee wohlgeschmeckend	3.20	Congogrus ohne Staub fein pr. Kilo	1.50
Bio , fein, kräftig	3.50	Congo , extr. fein	2.30
Santos , ausgiebig, reinschmeckend	3.80	Souchong , extrafein	3.30
Cuba , grün, kräftig brillant	4.25	Pecco Souchong , extrafein	4.70
Perl-Mocca afrie. , echt feurig	4.45	Kaiser Melange (Familienthee)	4.—
Ceylon , blaugrün, kräftig	4.95	Tafelreis , extrafein pr. 5 Ko.	1.40
Goldjava , extrafein, milde	5.20	Jamaica-Rum , Ia, 4 Liter	4.15
Portorico , delicat, kräftig	5.30	Caviar , Ia,) Pass 4 Ko. Inhalt	7.50
Perikaffee , hochfein, grün	5.90	milde gesalzen) 1	2.50
Java , grossbohlig, hochfein, delicat	5.95	Matjesheringe) 5 Ko.-Pass	2.—
Arab. Mocca , edel, feurig	7.20	neue Delicatessen) und	2.60

Preisliste über ca. 300 Consum-Artikel gratis franco.

336-18 **ETTLINGER & Co., Hamburg**, Weltpost-Versand.

Ein sehr schöner, grosser

Weingarten

mit einem schönen Herrenhaus und separater Winzerei,
 sehr grosser deutscher Presse, Keller, Garten und
 Wiesen mit 400 Obstbäumen, grosser Waldung ist
 sofort wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen.
 Auskunft in der Administration d. Bl. 381-3

Rann.

3000 reingesägte, trockene Eichenschwartlinge

lagernd in Zelodnik nächst der Strasse nach Visell
 und dem Jägerhause, werden täglich, auch in klei-
 neren Parthien veräussert. — Näheres anzufragen bei
 Herrn Dersic in Sakot bei Rann. 464-3

Comptoirist

für ein Holzgeschäft, in der einfachen Buchführung
 wie auch im Rechnen tüchtig und verlässlich, wird
 sofort aufgenommen. — Offerte mit Referenzen an
 die Adm. d. Bl. unter Comptoirist **A. Z.** 463-3

Gestütsperd,

Scheckstute, appart gezeichnet, schwarz und weiss,
 16 Faust 1 Strich, 5 Jahre alt, ist zu verkaufen.

Näheres bei **Johann Rakusch** in Cilli. —
 Auch kann ein zweites, hiezu passendes Pferd bekannt
 gegeben werden. 445-3

Die

Papier-, Schreib-

und

Zeichenmaterialien-Handlung

des

JOHANN RAKUSCH

in Cilli

empfiehlt und hält stets am Lager

das Neueste in

Briefpapiere und Correspondenzkarten,

Stickpapiere,

Schnittzeichnenpapiere,

weiss & grau, sehr stark,

Pauspapiere, einfach & doppelt,

sowie überhaupt

alle in dieses Fach ein-
 schlagenden Artikel.

Kundmachung.

Ein Diurnist

mit dem Tagegelde von 1 fl. wird bei dem hiesigen
 Gerichtshof sofort aufgenommen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche
 bis längstens 22. d. hierorts einzubringen, oder sich zu
 diesem Termine hier zu melden und ihre Eignung
 nachzuweisen. 459-1

Präsidium des k. k. Kreisgerichtes Cilli,
 am 10. Juli 1884.

Bekanntgabe.

Gefertigter zeigt höflichst an, dass von heute
 an **Luxusgebäck**, d. i. Rundsemmel, Kaiser-
 semmel, Paunzerl, Kipfl und Salzstangl,
3 Stück zu 5 kr. verabfolgt werden; auch sind
 von heute an täglich Nachmittag circa 4 Uhr,
 ganz frische Dampf- und Kaisersemmeln zu haben.

Hochachtungsvoll

Zinauer,

453-3

Cilli, Grazerstrasse 73.

Damenhüte,

stets nur **haut nouveautes**, von fl. 1.30
 an, als auch in reichster Ausstattung, ebenso Kinder-
 hüte verfertigt und hält reiche Auswahl

J. Herschmann,

Modistin aus Wien,

Cilli, Postgasse Nro 29.

Auch wird modernisirt. | Filialdepôt in Sauerbrunn.

Fremden-Wohnung.

Eine Wohnung, bestehend aus zwei hübsch möb-
 lirtten Zimmern mit schöner Aussicht, ist für die Zeit
 vom 16. Juli bis Ende August an Sommergäste zu
 vermieten. Anfrage bei Frau Tiefenbacher, Brunn-
 gasse Nro 178, I. Stock. 391-2

465-1

Schöner, schwerer

Gebirgs-Hafer

zu haben bei Max Sima „grüne Wiese.“



Vlahov,

Elixir, präparirt von Roman
 Vlahov in Sebenico, Filiale in
 Triest Via della Pesa Nr. 8.

Dieses Elixir wurde mit Decret
 von den k. k. Behörden approbirt
 und wird von vielen medicinischen
 Celebritäten anempfohlen.

Von der Regierung der Ver-
 einigten Staaten Nordamerika's paten-
 tirt und mit der grossen goldenen
 Medaille ausgezeichnet!

Die Gunst, mit welcher dieses
 Elixir in den letzten 10 Jahren von
 dem grossen Publicum aufgenommen
 wurde, beweisen zahlreiche Zeugnisse
 und Dankschreiben, welche dem Erfinder zugekom-
 men sind.

Dieses Elixir wirkt unfehlbar bei: Ingestion,
 Kolik, Hämorrhoiden, Appetitlosigkeit, periodi-
 schen Fieber, Schwäche und Verstimung des
 Magens, Menstruations-Störungen, Kopfschmerz,
 chronische Leber- und Milzleiden, gegen die
 Seekrankheit etc. etc. und dient hauptsächlich zur
 innerlichen Reinigung und Herstellung des allge-
 meinen Wohlbefindens. 347-10

Jeder einzelnen Flasche ist eine Broschüre mit
 Gebrauchs-Anweisung beigegeben.

Um sich vor Fälschungen zu hüten wer-
 den die P. T. Kunden ersucht, darauf zu achten, dass
 sowohl auf der Flasche selbst als auch auf der Eti-
 kette und in der Broschüre der Name **Romano
 Vlahov** verzeichnet, ebenso auf dem Stöpsel ein-
 gebrannt sein muss.

Depôt in **Lalbach** bei: **M. Volmann**, Rudolf
 König, Restaurant Südbahn, **H. L. Wenzel**, **M. Kubisch**,
Antonia Stupan, **Franz Ehrhart**, **G. Gnezd**, **J. Trenko**,
Lukas Torcar, Apotheker **G. Piccoli**, **J. Cateri**, **Bad
 Tüffer**: Theodor Gunkel, **Markt Tüffer**: W. Ged-
 lichi, **Hôtel Flöcker**, **Cilli**: **A. Marek** u. **Baumbach**,
Apoth.: **C. Petrick**, **Thomas Schuch** (**Hôtel Elephant**).
Marburg: **M. Berdajs**, **Wilh. Irstitsch**, **J. Pobeschin**,
A. Reichmeyer, **Zuckerbäcker**, **Klagenfurt**: **Josef
 Schibert**, **Josef Jors**, **Villach**: **Pet. J. Merlin**, **Marie
 Turnovsky**, **Tarvis**: **A. Fiebinger**, **Hôtel de la Gar.**

100 Stück Briefpapier 8^o

linirt, 30 kr.,

100 Couverts

hiezu 24 kr. zu haben bei

JOH. RAKUSCH, Papierhandlung, Herrengasse 6.

Vergebung von Bauarbeiten

für das

Gebäude der Gemeinde-Sparcassa und der Mädchenschule
in Marburg.

Zu Folge Beschlusses des Gemeinderathes vom 1. Juli 1884 und des Ausschusses der Gemeinde-Sparcassa in Marburg vom 30. Juni 1884 werden hiemit die zum Baue eines Sparcassa- und Mädchenschul-Gebäudes erforderlichen

Maurer-, Steinmetz- & Zimmermanns-Arbeiten
zur Vergebung ausgeschrieben.

Die Vergebung erfolgt auf Grund von Einheitspreisen, welche die Offerenten selbst anzugeben haben. Zu diesem Zwecke sind Blankette der summarischen Voranschläge vorbereitet, die nebst den Autographen der allgemeinen und besonderen Baubedingnisse im **Bureau der Bauleitung, Pfarrhofgasse Nro 4, 1. Stock in Marburg** zu beziehen sind, wo auch die auf diesen Bau Bezug habenden Pläne vom 4. Juli bis 15. Juli 1884, täglich von 9—12 Uhr Vormittag und von 2—6 Uhr Nachmittag zur Einsicht aufliegen und den Unternehmungslustigen alle in dieser Bau Sache nöthigen Auskünfte bereitwilligst erteilt werden.

Den Offerenten für die hiemit zur Ausschreibung gelangenden Arbeits-Gattungen ist eine Bestätigung der Gemeinde-Sparcassa über den Erlag des Badiums im Betrage von 5000 fl. beizulegen.

Jene Unternehmer, welche geneigt sind, diese angebotenen Bauarbeiten zu übernehmen, wollen ihre gefällig gestempelten, mit der Bestätigung über den Erlag des Badiums belegten, und den „allgemeinen Bedingungen“ entsprechend verfaßten Offerte in wohlverschlossenen, außen mit der Aufschrift: „Offert zur Uebernahme von Bauarbeiten für das Gebäude der Gemeinde-Sparcassa und Mädchenschule in Marburg“ versehenen Couverten, **bis längstens 20. Juli, Mittags 12 Uhr**, an die Direction der Gemeinde-Sparcassa in Marburg franco und recommandirt per Post einsenden oder persönlich daselbst überreichen.

Ueber den Empfang der Offerte werden Bestätigungen ausgefolgt, gegen deren Rückgabe seinerzeit den Nichterstehern die Badiums-Erlagscheine ausgefolgt werden, auf Grund welcher ihnen von Seite der Gemeinde-Sparcassa das erlegte Badium zurückbezahlt werden wird.

Vom Bau-Comité

des Gemeinde-Sparcassa- und Mädchenschulhaus-Baues
Marburg, 1. Juli 1884.

Der Obmann:

W. A. Geuppert.

436—3

Herzoglich Braunschweigische Landes-Lotterie,

vom Staate genehmigt und garantirt.

Dieselbe besteht aus **100,000 Original-Losen** und **50,000 Gewinnen:**

1 Haupttreffer eventuell	500,000	12 Haupttreffer	à 15,000
1 „	à 300,000	1 „	12,000
1 „	200,000	22 „	10,000
1 „	100,000	1 „	8,000
1 „	80,000	3 „	6,000
1 „	60,000	55 „	5,000
2 „	50,000	2 „	4,000
3 „	40,000	107 „	3,000
2 „	30,000	313 „	2,000
1 „	25,000	723 „	1,000
6 „	20,000	1048 „	500

Reichs-Mark u. s. w.,

welche in 6 Ziehungen verlost werden, und kostet ein ganzes Los durch alle 6 Ziehungen 126 M.

Die erste Ziehung findet statt:

am 17. und 18. Juli 1884,zu welcher ich **Original-Lose****Ganze**

fl. 10

Halbe

fl. 5

Viertel

fl. 2.50

Achtel

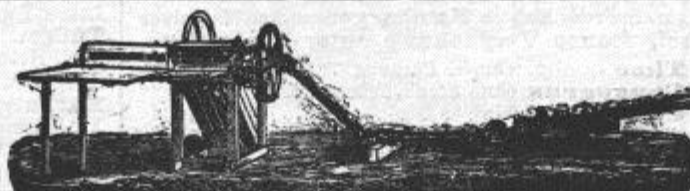
fl. 1.25

gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuss versende.

432—4

Jeder Spieler erhält die Gewinnlisten **gratis!****Wilh. Basilius,**Obereinehmer der Braunschw. Landes-Lotterie
in Braunschweig.

Hand- & Göpel- Dreschmaschinen



sowie **Special-Handdreschmaschinen-Göpel** zum Betriebe jeder Art Hand-Dresch-
maschinen, ferner **Putzmühlen** empfiehlt als Specialität

die landwirthschaftliche Maschinenfabrik

UMRATH & COMP. in PRAG-BUBNA.

Niederlage für Mähren in Brünn, Krüna Nro 62. | Niederlage für Ungarn in Budapest, Waitznering 60,

Cataloge gratis.

400—4

Kanzlei-Eröffnung.

Die Advocaten **Dr. Carl Bresnig**
und **Dr. Heinrich Katscher** haben
ihre Kanzlei am 4. d. M. in der **Salz-
amtsgasse Nr. 5 in Graz** eröffnet.

446—3

Wein-Pressen und Trauben-Mühlen



verbreitet in vielen Tausen-
den Exemplaren nach allen
Ländern der Welt. Neueste
und anerkannt vorzüglichste
Construction in solidester
Ausführung.

Alle Größen von 90
bis 1600 Liter Inhalt. —
Preise billigst. Zeichnungen
und Adressen, wo von un-
seren Wein-Pressen im Ge-
brauche sind, senden franco
und gratis. Solide Agenten erwünscht. Man schreibe an

Ph. Mayfarth & Comp.,

Wien II., Praterstrasse 78, und Frankfurt a. M.
Eisengiesserei
und Fabriken landwirthsch. und Weinbau-Maschinen.

Um mit 50 Creditactien

zu speculiren genügen fl. 2.50 und kann man
4—600 und auch mehr verdienen. — Informationen
auf Anfragen stehen in discreter Weise franco
zu Diensten. 427-10

Bankhaus **Herm. Knöpsmacher.**

Firmabestand seit 1869.

WIEN, Stadt, Wallnerstrasse Nr. 11.

Unfehlbar!



Den Betrag erhält
Jeder sofort zurück, bei
dem mein sicher wir-
kendes

ROBORANTIUM

(Barterzeugungs-Mittel)

ohne Erfolg bleibt.

Ebenso sicher **wirkend bei Kahl-
köpfigkeit, Schuppenbildung, Haar-
ausfall und Ergrauen der Haare.** Er-
folg bei mehrmaligem tüchtigen Einreiben
garantirt. — Versandt in Originalflaschen
à fl. 1.50 und Probeflaschen à fl. 1 durch
J. Grolloch in Brünn. Das **Roboran-
tium** wurde wiederholt mit den befriedigend-
sten Erfolgen bei **Gedächtnisschwäche**
und **Kopfschmerz** angewendet, was ein-
gelaufene Anerkennungsschreiben nachweisen.

Auszug aus Erkennungsschreiben.

Ihr **Roborantium** hat sich bei mir vor-
züglich bewährt. **Heinrich Hanselka,**
Nr. 29 in Stauding, Oest.-Schl. 11./12. 1882.

Ich sehe von der ersten Flasche **Robo-
rantium** schon einen Nachwuchs auf den
kahlen Stellen meines Kopfes.

**Anton Unger, Nr. 1116 in Warnsdorf in
Böhmen 5./8. 1882.**

Nach Verbrauch der zweiten Flasche
Roborantium glaube ich hinreichende Haare
zu haben. **Robert Douth in Wichau
bei Starkenbach (Böhmen) 22./10. 1882.**

Eau de Hébè, orientalisches Schön-
heitsmittel, erzeugt natürliche Zartheit,
Weisse und Ueppigkeit der Körperformen,
entfernt Sommersprossen und Leberflecke.
Preis 85 kr.

Bouquet du Serail de Grolloch.
Taschentuch-Parfüm für die elegante Welt. Die
Perle aller Parfüms. Wegen der ausserge-
wöhnlich eleganten Ausstattung auch als
pract. Festgeschenk verwendbar. Preis fl. 1.50.

DEPOT in Cilli: F. Pellé, vormals
Karl Krisper, Kaufmann. **Marburg:** Josef
Martinez. **Graz:** Kaspar Roth, Murplatz 1.
Laibach: Ed. Mahr. **Klagenfurt:** Ed.
Posselt, Droguerie. **Villach:** F. Scholz,
Apotheker. 150—59

Kein Schwindel!

Rauch-, Reise-
und
Schreibrequisiten.

Korbwaaren-Manufactur.

Schirme, Stöcke
und
Cravatten.

Zur Saison:
Grösste
Auswahl
von
**Oliven-
Holzwaaren**

aus
Sr. k. Hoheit Erzherzog
Albrecht Fabriken

zu
Arco und Riva.

Alpenblumen - Biffels.

Grüsse aus Cilli.

Adolf C. Glasser
am Hauptplatz, CILLI.

440—10

Zur Saison

einem P. T. Publicum höflichst empfohlen haltend:

Salon- und Landfeuerwerke,
Papier-Lampions, Fahnen etc.

Patent-Hängematten, Schankeln, Feldsessels, Fernröhre.

Alles in Bade-Artikel.
Fischerei-Requisiten.

Spielwaaren

für das Freie, amerikanische Gummiballen, Puppen- & Kinder-
wägen, Velocipèdes etc. etc. etc.

Zur Saison:
Grösste
Auswahl
von
**Wachholder-
Holzwaaren**

aus den
kärntnerischen Landes-
schnittschulen

zu
Gmünd und Villach.

Briefpapiere & Envelopes.

Grüsse aus Cilli.

Violinen, Zithern, Harmonium
und
alle Sorten Saiten.

Wiener Schuhwaaren.

Parfüme, Bürsten, Kämm, Seifen
und
diverse Toilette-Artikel.

1000 Gulden

derjenigen Dame, welche nach
Gebrauch meiner

Sommersprossen - Salbe

sowohl die Sommersprossen, wie
Leberflecken und Sonnenbrand,
als auch jede, den Teint entstel-
lende Färbung nicht verloren.
Ein Tiegel 2 fl. 10 kr.

„Epilatoire“

zur gänzlichen Vertilgung der
**Haare im Gesicht, den Händen und
Armen etc.**

Die Haare an unliebsamen Stellen zu vertilgen, so
dass selbe nicht wieder wachsen, ist bis heute ein
schöner Wunsch gewesen, da kein Mittel befriedigte.
„Aufsehen“ erregt daher mein Mittel, welches
nicht nur die Haare vertilgt, sondern auch den
Nachwuchs verhindert, umso mehr, als ich die
volle Garantie für das Gelingen übernehme, in-
dem ich mich verpflichte, im Falle des Nichtge-
lingens den vollen Betrag retour zu geben.

Preis eines kleinen Flacons 5 fl., eines grossen 10 fl.
Medicinisher Quarzsand, bestes Mittel zur Ver-
treibung der Mittesser.

1 Schachtel 1 fl. 50 kr.

„Brasilin“ Haarfärbemittel

à la minute.

Gift- und metallfrei, färbt jede beliebige Nuance
von blond bis schwarz, echt und dauerhaft. Die
mit „Brasilin“ gefärbten Haare sind vom natürli-
chen Haar nicht zu unterscheiden.
Preis eines grossen Flacons 3 fl. Versende gegen
Nachnahme.

ROBERT FISCHER, Doctor der Chemie,
Wien I., Johannesgasse 11.

428—13

500 Gulden

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-
Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder
Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht.
R. Tüchler, Apotheker, W. Rösler's Neffe Nachfolger
Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei
J. Kupferschmid, Apotheker.

Auflage 321.000; das verbreitetste
aller deutschen Blätter überhaupt;
außerdem erscheinen Uebersetzungen in
zwölf fremden Sprachen. 458—



Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette
und Handarbeiten. Alle 14 Tage
eine Nummer. Preis vierteljähr-
lich M. 1.25 = 75 Kr. Jähr-
lich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und
Handarbeiten, enthaltend gegen
2000 Abbildungen mit Zeich-
nung, welche das ganze Gebiet
der Garderobe und Leibwäsche
für Damen, Mädchen und Knaben,

wie für das zartere Kindesalter umfassen,
ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und
Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem
ganzen Umfange.

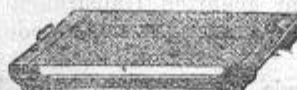
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle
Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-
Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-
Chiffren etc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen
Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Num-
mern gratis und franco durch die Expedition, Berlin
W, Potsdamer Straße 38; Wien I, Operngasse 3.

Das Beste der Neuzeit!

Die Marburger
Draht-Netz-Matratzen-Erzeugung
B. RITTER

empfiehlt ihre neu verbesserten, elastischen
Draht-Netz-Matratzen



(Bett-Einsätze), bestes Erzeugnis, zu den billig-
sten Preisen und liefert selbe in Holz- oder Eisen-
Rahmen und in eisernen, zusammenlegbaren
Betten, wo die Draht-Matratze schon fest ange-
bracht ist. Besonders geeignet für Hôtels, Bade-
Anstalten, Spitäler und sonstige Institute.

Von unverwüthlicher Dauer!

Kein Ungesetzler möglich!

Keine Reparatur nöthig!

Bewährt
gegen
Magenkrankheiten
Kohitscher Sauerling
Steir.
Landschaftl.
„Tempelquelle“
Erfrischungsgetränk
Bestes

Zu beziehen bei den Herren **TRAUN & STIGER, FRANZ
ZANGGER** und allen renommirten Handlungen in Cilli und
Umgebung.

442—2

Ein Commis,

der den Umgang mit Kunden und nebst freundlichem
Benahmen den Verkauf versteht, findet per 15. August
d. J. in meinem Geschäft Aufnahme.

Montpreis.

Franz Kniffl.

Echter

MEDICINISCHER MALAGA-SECT

nach Analyse der k. k. Versuchsstation für Weine in
Klosterneuburg ein

sehr guter, echter Malaga,

als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche,
Kranke, Reconvalescente, Kinder etc., gegen
Blutarmuth und Magenschwäche von vorzüglicher
Wirkung.

In $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Original-Flaschen und unter gesetz-
lich deponirter Schutzmarke der

**SPANISCHEN WEINHANDLUNG VIÑADOR
WIEN HAMBURG**

zu Original-Preisen à fl. 2.50 und fl. 1.30.

Ferner diverse hochfeine Ausländer-Weine in Ori-
ginal-Flaschen und zu Original-Preisen bei Herrn

ROBERT BRAUER,
Restaurateur.

399—5

Naturweine, nicht von jüdischen Händlern bezogen! Vorzügliche alte Tisch- & Dessertweine

Echtheit garantiert,

aus den Jahrgängen 1873, 1875, 1879, 1882, der
Liter von 18 bis 40 kr.

Gute neue Gebirgsweine der Liter von 11—16 kr.
empfiehlt

in Gebinden von 56 Liter aufwärts
die Wein-Handlung
Josef Pallos, Cilli.

Comptoir:

Herrengasse Nro 10.

Kellereien:

Grafegebäude, obere Schulgasse.

Alle Aufträge werden sofort effectuirt, Gebinde
werden zum Selbstkostenpreise, jedoch auch nur bei
Franco-Zusendung, zurückgenommen. 461—3

Zahnärztliche Anzeige.

Den zahlreichen Anfragen zu entsprechen, beehre ich mich anzuzeigen, dass ich
die zahnärztlichen und zahntechnischen Ordinationen von heute an durch einige Tage
in Cilli **Hôtel Ochsen** von 9 bis 4 Uhr
fortsetzen werde.

462—1 Zahnarzt A. Paichel.

K. k. Gymnasium in Cilli.

Die unterzeichnete Direction fühlt sich angenehm
verpflichtet, allen Freunden der Anstalt für die der
studierenden Jugend während des Schuljahres 1883/4
erwiesenen Wohlthaten den wärmsten Dank zu sagen.

K. k. Gymnasial-Direction Cilli,
am 12. Juli 1884.

467—1

Konönik.

Herzliches Lebewohl und Handschlag

meinen Freunden anlässlich meines Scheidens aus
Steiermark.

C. Franz,

Stationschef

455—1

in Adelsberg, bisher in St. Georgen.

Ein Lehrjunge

wird sofort aufgenommen bei J. Zverenz,
Friseur in Cilli. Hauptplatz. 453—2

Kundmachung.

Dem P. T. Publicum diene zur geneigten Kenntniss,
dass Fräulein **Julie Sabukoschegg** das

Modistengeschäft

unter der Leitung der Concurs-Massa-Verwaltung fort-
führt und Bestellungen entgegennimmt.

Auch findet ein

444—3

Ausverkauf

unter dem eigenen Kostenpreise statt.

Cilli, am 5. Juli 1884.

Die Concurssmassa-Verwaltung.

Hôtel gold. Löwe.

443—

Ich offerire:

Pilsner-Bier, per $\frac{1}{4}$ Hektoliter fl. 5.—, per
 $\frac{1}{2}$ Hektoliter fl. 10.
Bairisch-Bier, per $\frac{1}{4}$ Hektoliter fl. 3.75, per
 $\frac{1}{2}$ Hektoliter fl. 7.

Guter alter und neuer Eigenbauwein

wird in jedem Quantum bei **Gsund** verkauft.

Im Ausschanke:

Original-
Pilsner-Bier,

$\frac{3}{10}$ Liter

9 kr.

7 kr.

$\frac{3}{10}$ Liter

Bairisch-Bier

(Ansbacher)

im Ausschanke.

406

Vorzüglich feiner,
echter Natur-

ROTHWEIN aus LISSA
in Bouteillen.

so auch sehr guter, alter und neuer

Pettauer Stadtberger & Faucher Wein

aus eigenen Weingärten

des

FRANZ JANESCH,

Specerei- & Wein-Handlung
Cilli, Hauptplatz. 448—2

ALOIS

Specerei-, Material-,
Delicatessen-



WALLAND,

Farbwaaren und
Geschäft

„zur Kirche“ Hauptplatz Nr. 109.

Beehre mich hiemit höflichst anzuzeigen, dass ich mein

Specerei-, Material-, Farbwaaren- & Delicatessen-Geschäft

aus dem Faninger'schen Hause am Hauptplatze wieder in das Kartin'sche Haus ebendasselbst nächst der Pfarrkirche verlegt
habe und dass ich sowol dieses Geschäft als auch das in der Postgasse unverändert weiter fortführen werde.

Bei dieser Gelegenheit erlaube mir die sehr geehrten Hausfrauen auf mein reichhaltiges Kaffeelager aufmerksam zu
machen und zu versichern, dass der in Paketten direct aus Triest oder Hamburg bezogene Kaffee sich weder besser noch
billiger stellt als der bei mir gekaufte.

Pakette zu 5 Kilo und darüber versende wie bisher franco jeder Poststation in schönster Waare und Qualität pr. Kilo
von fl. 1.20 aufwärts.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte mir dasselbe auch fernerhin gütigst zu bewahren.

Hochachtungsvoll

Alois Walland